



Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · 2. Jahrgang · Nr. 1 · 9. Januar 1991 · 0,80 DM.

Seite 2 Neue Macht für Gewerkschaften	Seite 4 Problemfall Schule	Seite 5 Das Geschäft Wohnungsnot	Seite 6 DFE 1 Gestrichen	Seite 7 Schaubühne „Wintermärchen“	Seite 12 Ski ohne Zirkus
-------------------------------------------------	--------------------------------------	--------------------------------------------	------------------------------------	----------------------------------------------	------------------------------------

16. Januar 91., 00.00 Uhr, Krieg am Golf?

In der Wüste Saudi-Arabiens liegen Hunderttausende Soldaten bis an die Zähne bewaffnet, Gasmasken griffbereit, die Atombombe im Hintergrund tickt. Der Anlaß für diese Kriegsgefahr, ein Flecken der Erde unter dessen Wüstensand schwarzes Gold fließt. Dieser Umstand scheint die Eskalation zu rechtfertigen. Öl. Öl heißt Macht. Trotz aller Appelle an die Vernunft in den zurückliegenden Jahrzehnten hat das Abendland an der Ideologie der Macht festgehalten. Darum wird ein Flecken Wüste zum Objekt aller Begierden. Saddam Hussein, machtlüstern, mit der uns völlig fremden Siegerreligion, dem Islam, im Marschgepäck, weiß, wo er die arroganten Herren in weißen Häusern treffen kann.

Auf deutlichste Weise wird uns eine Lektion erteilt. Die Grenzen des Wachstums sind längst erreicht und überschritten. Das Abendland taumelt am Abgrund. Dennoch tun wir so als wäre der Golf irgendwo auf einem anderen Stern.

Tschernobyl war eine Warnung. In nahezu hysterischer Angst reagierte die Öffentlichkeit, bis heute sind für manche Pilze von der Speisekarte gestrichen. Wie nahe rückt uns der Golf?

Hiroshima war die andere deutlichere Warnung. Lassen wir sie an uns herankommen? Oder verdrängen wir unser Wissen um die Toten, die der Atomschlag bis auf den heutigen Tag fordert? Es wird über den Einsatz von A-B-C-Waffen diskutiert, als ginge es um die Sorte Benzin, die man für einen Sonntagsausflug plant! Uns stoppt der Atem!

Ein Volk steht auf? Stimmt mit den Füßen gegen den Krieg ab?

In Oldenburg Proteste und Friedensgebete, hier startet ein Fliegergeschwader als deutscher Aufmarschanteil in die Golfregion. Wo bleiben die Menschenketten, die Mitte der achtziger Jahre gegen die Angst vor dem Atomtod aufstanden? „Lieber rot als tot!“ Wo sind die Pfarrer, die in Talären Demonstrationen anführten? Wo sind die Intellektuellen, die sich zum Sprachrohr der Angst machten? Warum so still? Wie heißt die unaussprechbare Alternative? Oder sind wir trunken von unseren neuen Weltmachtsgefühlen? Schwingt leichter Stolz mit, wenn wir das Fliegergeschwader in die Türkei ausrücken sehen?

Eine Woche Frieden, kostbare Zeit, Zeit für die Vernunft. R.M.



Winterspaziergang

Foto: Reiner Prinzler

Abschied von der Bundesrepublik

Wann werden die vergreisten Nachkriegskinder erwachsen?

Betrachtungen zum Jahresbeginn — Von Cora Stephan

Jetzt sind sie schon freundlich, jetzt winken sie noch durch, jetzt sind sie ganz verschwunden, jetzt ist schon nicht mehr da, was sie bewachen sollten: fast nichts mehr erinnert zu Beginn des Jahres 1991 an die deutsch-deutsche Grenze und ihre Grenzposten: außer einem Kloß im Halse. Auf der Wetterkarte der Tagesschau ist die Vereinigung längst vollzogen und zusammengerückt, was einst Äonen voneinander entfernt lag: Schwerin erreicht man von Hamburg aus in einer Autostunde — wer wüßte das nicht?

Dabei ist nichts selbstverständlich und ist mehr untergegangen als ein realexistierender Sozialismus oder ein Staatswesen namens DDR. Auch dem Westbürger sind Sicherheiten abhanden gekommen, Identitätskrücken, Hilfskonstruktionen. Manch einer muß heute, im vierzigsten Lebensjahr, erwachsen werden — jene, die der Dichter Patrick Süskind die „eigentlichen Greise“ nennt, die schon ergrauten „Kinder“ der Bundesrepublik, jene, die in den bundesdeutschen Grünen die Partei der Nachkriegsgeneratio-

nen gegründet hatten und die keine gute Figur machen derzeit.

Das Scheitern der Grünen in den ersten gesamtdeutschen Wahlen ist ein verdientes Debakel — und erschreckend zugleich. Denn das Pochen auf Auschwitz als „Grund“ für die deutsche Teilung, der ganze Abwehrzauber gegen angeblichen nationalen Jubel (wer jubelte denn schon?) und das Schreckgespenst „Großdeutschland“, gegen „Kolonisation“ und „DM-Nationalismus“, war nicht nur „Gefühlskälte“ einer ganzen Generation, wie die westdeutschen Konservativen genüßlich bemerkten. Es war der hilflose Versuch, eine grandiose Illusion aufrechtzuerhalten: daß es „Deutschland“ nicht mehr gebe, daß man selbst mit einem Land nichts zu tun habe, das Weltkriege, Nationalismus und Menschenvernichtung hervorgebracht hat, daß „deutsch“ immer nur die anderen seien.

Diese Abwehrgesten hatten, so sehr sie sich angesichts des Falls der Mauer als mitleidlos und verbohrt erwiesen, ja ihre triftigen Gründe:

Das donnernde Nachkriegsschweigen der Elterngeneration, was ihren Beitrag zum Nationalsozialismus betraf, hat die Ohren der Nachkommen empfindlich werden lassen für Deutsches-Allzu-Deutsches, für ungeschichtlichen Nationalstolz, für Wiedervereinigungspathos, für alles, was auch nur entfernt nach Revanchismus klang.

Die Dialektik der Abgrenzung aber geht tückische Wege: der Wunsch, sich mit der Tradition dieses Deutschlands nicht gemein zu machen, hat es zu Ungunsten differenzierter Wahrnehmung im wesentlichen in Ruhe gelassen. An diesem Staat und in diesem Land wollten viele der „68er-Generation“ lange Zeit im Grunde nichts verändern — es sei denn, vorher hätte die Große Revolution das Terrain im Kahlschlag befreit. Und obzwar es ja gar keine kleine Kulturrevolution war, die seit 1968 die Bundesrepublik in einem ständigen Prozeß der Selbstbefragung gehalten hat, hing, zumindestens deutschlandpolitisch gesehen, kaum eine Generation mehr dem Status Quo an als diese.

Zum Status Quo gehörte, natürlich, die Teilung Deutschlands. Sie schien, mehr oder weniger bewußt, wenigstens ein Garant für das antifaschistische „Nie wieder!“ zu sein. Daß Auschwitz auch noch im Herbst letzten Jahres zum Vorwand genommen wurde, die DDR in ihren Grenzen zu halten, spricht Bände über das Zutrauen der Oppositionellen dieser Generation in die eigene Politikfähigkeit. Sie wird in krisenhaften Situationen von ihnen selbst auf Null veranschlagt: Denn aus der mühseligen Arbeit der Gestaltung hat sich offenbar verabschiedet, wer ein größeres Deutschland zwangsläufig in nationalem Wahn aufgehen sieht.

Deutschland sind immer die anderen. Tatsächlich hat ein nicht unerheblicher Teil der Nachkriegsgenerationen das Erbe der Mütter und Väter nicht angetreten, nicht antreten wollen. Das hätte das Erbe des Nationalsozialismus eingeschlossen. Und die schlichte und deshalb umso qualendere Frage: Wie hätte denn, im Falle des Falles, der eigene, von den Eltern so gnadenlos einge-

Fortsetzung auf Seite 2

Posse am Tegernsee

Den Schalck im Nacken

ARD. Brennpunkt: Ein Mann erleichtert öffentlich sein Gewissen. Schalck läßt uns schwer atmen wissen: Er war ein Opfer! Es ging nicht anders. Wenn man was werden wollte, mußte man schon OIBE — Offizier im besonderen Einsatz — werden, das tat der Schalck. Dennoch, er hat von Wichtigem nichts gewußt! Er konnte sich gegen den Staatsratsvorsitzenden nicht wehren. Befehlsnotstand, das jahrzehntelang, welche Qual. Waffen? Nicht der Rede wert! Die DDR-Waffen waren doch der reinsten Plunder! Keiner sollte sie so recht haben! Die ehrenwerte Firma des ehrenwerten Schalck in Kavelsdorf stand kurz vor der Schließung als die albern Schnüffler vom Neuen Forum es entdeckten.

Schalck dankte den Christenmenschen, die ihm jetzt in den Stunden der Not beistanden. Dann kam der Knüller! Schon 1983 war die DDR kurz vor dem Einig-Vaterland!! Wenn nicht Strauß hinterhältig, aber

weitsichtig den Milliardenkredit locker gemacht hätte. Als der dann aufgebraucht, Strauß gestorben, da wollten Mannen wie Schalck dann tatsächlich Ernstmachen mit dem Vaterland!

Das alles durften wir mitanhören. Neuigkeiten vom Tegernsee? Albern! Es sind hinglänglich bekannte Binsenweisheiten. Die DDR war am Ende, dennoch wäre es nicht für Geld und gute Worte zu einer freiwilligen Systemänderung gekommen. Ohne die Wahnsinnsidee Strauß, den maroden Staat zu stützen, wäre es wohl früher vorbei gewesen. Geld für Gefangenenfreikäufe, Transitspauschalen, etc. haben die Zeit unserer Demütigung verlängert. Ob wir eher die Kraft gefunden hätten, uns der Schalcks zu entledigen?

Das ist nun vorbei, aber ein Mann wie Schalck darf sich vor Fernsehkameras ausweinen. Das ist eine öffentlich rechtliche Ohrfeige für uns, wo weinen wir? **Regine Marquardt**

Politik

Gewerkschaften

The american way of life

IG-Metallchef Steinkühler bittet sich und alle Gewerkschaften zu Tisch beim Kanzler Kohl: „Die Gewerkschaft ist wieder bereit gemeinsam mit der Regierung große soziale Aufgaben zu meistern.“ CDU-Strategie Geißler gratuliert: „Bundesregierung, Gewerkschaften und Arbeitnehmer gehören an einen Runden Tisch, um zu beraten, wie das Wirtschafts- und Sozialgefüge abgebaut werden können.“

Die SPD schweigt vor Entsetzen. Mit ihr ist in den nächsten 10 Jahren für die Arbeitnehmer nichts mehr zu holen — das ist Steinkühlers Neujahrsbotschaft.

Die Unternehmer in den alten Bundesländern fahren, wegen der Nachholbedürfnisse in den neuen Bundesländern, riesige Extrageinne ein. Verständlich, wenn die Gewerkschaften im Westen von Lohnzuschlägen bis zu 10 % träumen. In den neuen Bundesländern bewegt sich wenig; die bis zu 2 Millionen Arbeitslosen kommen erst im Juni; Produktionssteigerungen gibt es fast garnicht; der Ostmarkt ist mit dem Jahreswechsel zusammengebrochen; Westpreise in den Geschäften sind normal und die Gewerkschaft verlangen Lohnangleichungen an die Westtarife.

Aber 6 % mehr Lohn im Westen und 60 % statt bisher 49 % der Westlöhne im Osten haben die Arbeitnehmer „hier, wie drüben“ bei den zu erwartenden riesigen Kosten für die Einheit nur noch mehr Löcher in den Taschen.

Denn in den nächsten Jahren geht es nicht zuerst um mehr Verteilungsgerechtigkeit, sondern um die Finanzierung der Einheit und mehr Investitionen in den neuen Ländern. Das müssen die Arbeitnehmer im Westen durch Verzicht auf Lohnsteigerungen, die im Osten durch Niedriglöhne noch lange mit bezahlen. Sie müssen zusätzlich hinnehmen, daß die Unternehmer Steuervergünstigungen und Investitionshilfen im großen Stil einstreichen werden.

Steinkühler weiß genau, wenn er sich allein auf die Lohnerhöhungsober einläßt, hat er bereits verloren, bevor die Streikposten an den Werkstoren aufgezogen sind. Steinkühler aber will mit seinen Gewerkschaften beim Neubau aller sozialen Systeme im neuen Deutschland mitreden: bei den Steuererhöhungen, bei Beitragserhöhungen für die Krankenkassen, den Reformen der Rentenkassen, der unlogischen Konversion der Produktion, bei der Finanzierung der Pflege, bei Auto- und Bahngebühren, neuen Aus- und Fortbildungsstrukturen u.s.w. Der Gruselkatalog ist lang — der Bedarf an „Kreativität“ groß.

Steinkühlers Angebot heißt im Klartext: Wir Gewerkschaft betreiben eine moderate Lohnpolitik und setzen die Gruselkataloge mit durch, wenn ihr von der Bundesregierung uns Gewerkschaften schon vor der Beschlussfassung einbezieht und unsere Wünsche berücksichtigt.

Das ist neu in Deutschland: Die Gewerkschaft als reine Machtmaschine, eingesetzt nicht für irrelevante Lohnerhöhungen, sondern fürs Pokern in der großen Politik?

Die Gewerkschaften als außerparlamentarische Kampftruppe und Lobbymacht, nicht mehr nur für die Arbeitszeitverkürzung, sondern für die daraus folgenden neuen sozialen Strukturen kämpfend und verhandelnd?

Die Gewerkschaft, offen als Staat im Staate, an der Seite der CDU-Regierung?

Wahrlich ein Paukenschlag am Neujahrstag: die ewige Ehe zwischen Gewerkschaft und Sozialdemokratie platzt — eine amerikanisierte, entideologisierte Arbeitnehmerlobby will Arm in Arm mit der Konservativen Sozialpolitik.

Nichts ist mehr, wie vor der Einheit: Linke Gewerkschafter bündeln mit den Konservativen an und „sozialkatholische“ CDUlner mit den immer noch arbeiterbewegungsverliebten Sozialdemokraten... Auch wenn die ehemaligen DDR-Bürger für lange Deutsche 2. Klasse bleiben werden, ihr politischer Einfluß auf das Neue Deutschland ist heute schon größer, als sie selbst glauben. Ein schwacher Trost!

Udo Knapp



SPD am Scheideweg

Nach dem Einbruch der Sozialdemokraten bei der Wahl am 2. Dezember '90 fragen so manche, wie es weitergehen soll mit dieser altherwürdigen deutschen Partei.

Hatte sie den falschen Kandidaten? Oder hatte sie zu dieser „historischen“ Wahl das falsche Programm? Sicherlich haben vor einem Jahr erfahrene Wirtschaftspolitiker die Lage in der damaligen DDR falsch eingeschätzt. Die wirtschaftliche Situation war verheerender als Pessimisten ahnten. Die Währungsunion war der einzige Schritt.

Aber die Krise der SPD sitzt tiefer. Diese Partei, deren Wurzeln weit in die deutsche Arbeiterbewegung reichen und die heute als die „Partei der kleinen Leute“ von vielen aktiven Mitgliedern getragen wird, hat noch kein Standbein in den neuen Bundesländern.

Nach dem 2. Weltkrieg ist sie groß geworden. Willi Brandt ist es zu verdanken, daß die Konfrontation zwischen Warschauer Vertrag und NATO Zug um Zug abgebaut wurde. Die Sozialdemokraten haben unter der Anerkennung der deutschen Teilung den Weg der europäischen Einigung als Voraussetzung für den Fall der Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten beschritten. Die Ostverträge der Bundesrepublik waren das Fundament für die Kon-

ferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa im Jahre 1975. Diese Helsinki-Konferenz war wiederum der Rahmen für so manche Erleichterungen des menschlichen Alltags in West und Ost. Aber noch wichtiger war, daß Gorbatschow im Jahre 1985 nur an die Spitze der KPdSU kommen konnte, weil es das Jahr 1975 gab.

Die Konservativen in Deutschland haben immer die Wiedervereinigung Deutschlands vor die europäische Entspannung gesetzt. Die CDU/CSU-Fraktion hat 1975 gegen die Schlußakte von Helsinki gestimmt — ein schwerer politischer Fehler, wie Helmut Kohl heute zugibt.

Es ist der Kontingenz geschichtlicher Prozesse geschuldet, daß heere politische Ziele den Anstoß geben, nie aber in Reinkultur sich durchsetzen. Die Progressiven in Deutschland können auf ihr Konto buchen, daß sie den Grundstein für die deutsche Einheit gelegt haben. Ohne die Ostpolitik der SPD wären wir heute nicht, wo wir sind. Die Konservativen in Deutschland sind nie müde geworden, von Wiedervereinigung zu reden und Schwarz-Rot-Gold zu hissen, wo auch immer ihre Parteitage waren. Unter dem Strich ist leider die Europäische Einigung weit abgeschlagen, glücklicherweise ist aber die völkerrechtli-

che Ablehnung der polnischen Westgrenze bei den Konservativen heute vergessen.

Fragt man vor diesem Hintergrund nach den Ursachen der SPD-Niederlage, so ist wohl nicht zu übersehen, daß das Hochhalten des nationalen Themas durch die CDU/CSU über Jahre hin den Weg zur Deutschlandwahl vom 2. Dezember gelegt hat. Die SPD als Teil der europäischen Sozialdemokratie hat die Früchte ihrer Entspannungspolitik nicht ernten können.

Die Zukunft allerdings eröffnet den Sozialdemokraten die Chance, alte Mehrheiten zurückzugewinnen. Jetzt bricht ein neues Zeitalter an, in dem es wiederum um den Abbau von Spannungen geht, allerdings um wirtschaftliche-soziale Entspannung in Europa und darüber hinaus. Jetzt kann die deutsche Sozialdemokratie zeigen, was es heißt, die Ziele der französischen Revolution aus dem Jahre 1789 im anbrechenden 21. Jahrhundert zu verwirklichen: die Unteilbarkeit der Zukunft. Der altherwürdige Gedanke der Solidarität gewinnt neu an Schubkraft wenn sich die Sozialdemokratie ihrer Wurzeln besinnt; auf den Kampf um die Rechte der Entrechteten. Die soziale Frage aus dem Deutschland des 19. Jahrhunderts ist erledigt, nicht aber die soziale Problematik unter dem Aspekt

ihrer weltweiten wirtschaftlichen Ursachen und ökologischen Konsequenzen, im Gegenteil: am Ausgang des 20. Jahrhunderts sind diese Widersprüche weitaus größer als vor 100 Jahren.

Wissenschaftler prognostizieren angesichts der katastrophalen Lebensverhältnisse im Osten eine Völkerwanderung in den Westen von über 40 Mio. Menschen — wenn nichts für die soziale Entspannung getan wird.

Die Paketaktion für Rußland darf nicht zum Feigenblatt verkommen für fehlende wirtschaftspolitische Entspannungskonzepte.

Die Einheit unserer Zukunft gestalten heißt, über den Transfer von Kapital, Technologie und Personal in den Osten nachdenken. Wie sagte Helmut Kohl: „Wenn die D-Mark nicht zu den Menschen kommt, kommen die Menschen zur D-Mark.“

Die gegenwärtigen global sich ausdehnenden Widersprüche auflösen, das ist die große politische Aufgabe. Am Ende unseres Jahrhunderts stehen wir vor der elementaren Aufgabe, den Schutz des Lebens im politischen Programm zu entwerfen.

Die Zukunft hat jetzt begonnen, die Chancen, sie zu gestalten, sind gewachsen. Dr. Gottfried Timm

NVA-Deal im Sauerland

Da staunten einige Bewohner des sauerländischen Rütthen nicht schlecht, als sie direkt hinter ihrem heimischen Bahnhof einen zunehmend größer werdenden militärischen Fahrzeugpark erblickten. Ihre Beobachtung sollte bald darauf regionale Behörden, Staatsanwaltschaften sowie das Bonner Verteidigungsministerium beschäftigen: Insgesamt rund 90 Militärfahrzeuge, darunter vier abgerüstete Schwimmpanzer, Transporter, Jeeps und Tankanhänger aus den Beständen der ehemaligen Nationalen Volksarmee hatte der 41-jährige Kaufmann Wilhelm Bürger unter tatkräftiger Hilfe ehemaliger NVA-Offiziere erworben — selbstverständlich für reichlich harte West-Mark.

Der Kaufmann aus dem nordrhein-westfälischen Lippstadt hat nach seinen Angaben noch vor der deutschen Vereinigung mit den damaligen NVA-Kommandostellen in Halle und Bad Salzungen ent-

sprechende Kaufverträge abgeschlossen. Nur aus Unwissenheit hätten er und seine geschäftsfreudigen Ost-Partner das Geschäft nicht über die Treuhandgesellschaft abgewickelt. Die Kaufsumme habe mehrere Hunderttausend Mark betragen, geschätzt werden etwa 300.000 Mark. Die Fahrzeuge sollten nach Angaben des West-Käufers natürlich ausschließlich zu zivilen Zwecken genutzt werden; so hätten sich unter anderem bereits zwei Interessenten aus Westafrika gemeldet.

Sofort nach Bekanntwerden des spektakulären Fundes im friedlichen Sauerland setzte das Bonner Verteidigungsministerium alles daran, die „abgerüstete“ Armee in ihren Besitz zu bekommen. Das juristische Vorgehen verlief vergleichsweise einfach, per einstweiliger Verfügung wurde der Bundeswehr erlaubt, die ehemaligen Feindfahrzeuge einzuheimsen. Doch das Umsetzen der richterlichen Verfügung

in die Praxis bereitete den Soldaten zusehens Probleme: Die Fahrzeuge waren zum Teil in einem schlechten, fast fahruntüchtigen Zustand, zum anderen hatten die Bundeswehrangehörigen ihre Schwierigkeiten beim Umgang mit der weitgehend unbekanntem Ost-Technik. Welcher Bundeswehrsoldat hatte denn auch schon mal einen tschechischen Militärlastwagen gesteuert?

Rätselraten gibt es zwischen Rütthen, Bonn und Halle über den Verbleib der Kaufsumme. Es ist nicht auszuschließen, so der ermittelte Staatsanwalt gegenüber dem Mecklenburger Aufbruch, daß der Kaufmann das Geld in gutem Glauben wirklich vertragsgemäß überwiesen hat. Es sei aber derzeit nahezu unmöglich, ein klares Bild über die Kontenbewegungen zu bekommen, die während der letzten Tage und Wochen bei der NVA getätigt wurden.

Erst die weiteren Ermittlungen müssen zeigen, ob der Kaufmann

aus dem Sauerland sich überhaupt strafbar gemacht hat. Zwar hatte das Bonner Verteidigungsministerium umgehend Anzeige wegen Unterschlagung gestellt, doch nun muß erst einmal geklärt werden, ob die Militärfahrzeuge zum Zeitpunkt des Kaufs schon der Bundeswehr oder noch der Nationalen Volksarmee gehörten. Dann könnte der Kauf nämlich durchaus mit rechten Dingen zugegangen sein.

Sowohl der zuständige Staatsanwalt in Arnberg wie auch ein Sprecher des Verteidigungsministerium wollten auf Anfrage nicht ausschließen, daß ähnliche Geschäfte auch an andern Orten des neuen Deutschland gemacht wurden. Der Fund im Sauerland wird also wohl nicht der letzte Fall „privater Abrüstung“ sein. Man darf also gespannt sein, über was Bürger noch so staunen werden, wenn sie einen Blick zum Beispiel hinter den heimischen Bahnhof werfen.

Tillmann Bendikowski

Abschied von der Bundesrepublik

Fortsetzung von Seite 1

klagte Widerstand ausgedehnt? Einfacher war es, sich nicht Entscheidungssituationen auszusetzen, die solchen Sprengstoff hätten bergen können. Einfacher war es, sich in der Identifikation mit den Opfern selbst zum Opfer zu erklären. Einfacher war es, die Nachkriegssituation nicht — in eigener Regie, in eigener Verantwortung — beenden zu wollen.

Das kaum verhüllte Ressentiment aus irgendwie-fortschrittlich-links-alternativer Ecke gegen die Brüder und Schwestern aus der DDR, die ihre Revolution an die scheinbar Meistbietenden verhöckert hätten — für, ausgerechnet, Bananen und eine nagelneue Westkarosse — ist vielleicht auch so zu erklären: Der fortschrittliche Mensch (West) hat für den massenhaften Ausbruch der Ostdeutschen in Freiheit, Eigennutz und Selbstverwirklichung selbst nichts Brauchbares eingetauscht, sondern nur verloren. Vor allem diesen so bestimmenden Fluchtpunkt aus bundesrepublikanischer Realität und deutscher Geschichte, der ihm erlaubte, stets draußen zu bleiben und nicht richtig dazuzugehören.

Das Debakel der Grünen ist verdient, insofern sie an dieser Illusion der Nachkriegsgenerationen weitergestrickt haben. Und so unverzichtbar und lebenswichtig die Betonung der ökologischen Probleme von Verkehrschaos bis Klimakatastrophe, von Ozonloch bis Müllberge auch bleibt, so wichtig ist fürderhin, sich aus der Gestaltung des etwas größeren Deutschlands nicht zu verabschieden. Denn Politik ist in Deutschland derzeit gefordert, Politik nicht nur auf Seiten der Regierung, sondern auch der Opposition — Politik, die es mit der Phrase von der „Gestaltung der Zukunft“ einmal ernst meinte. Warum die Generation der Frühvollendeten glaubt, sich da heraushalten zu müssen, ist zwar nicht unverständlich, aber doch ein Trauerspiel. Schließlich liegt auch für sie in den Prozessen in Deutschlands Osten die Chance auf einen „Wiederaufbau“, der womöglich nicht, wie nach 1945, nur aus hektischem Verdrängen des jüngeren vergangenen besteht, sondern auf seiner Aneignung basiert — ohne nationales Getöse, mit ein bißchen Demut, vor allem aber mit dem Wunsch, das Ende der Nachkriegszeit zu einer wirklichen Erneuerung zu nützen.

Cora Stephan

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt Mitherausgeber: Dr. Joachim Müller

Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan Wirtschaft/Soziales: Niels Mester (C.v.D.), Kultur/Bildung: Frank Willers (C.v.D.) Die Woche: Patricia Kaufmann

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke Anzeigen: Reiner Prinzer Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck Druck: LN Druck GmbH

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Das Thema

1991: Das schlimmste Jahr für Osteuropa?



Umstrittene Großbaustelle: Leningrad-Damm. Umweltschützer und Fischer befürchten Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts.

Foto: amw

Produktionseinbrüche bis zu einem Drittel vorheriger Jahresergebnisse, unerwartet hohe und allorts noch anwachsende Arbeitslosenzahlen sowie eine mit der zunehmenden Verschuldung verbundene Inflationsgefahr kennzeichnen derzeit die, wenn auch mit gewissen Unterschieden, zu charakterisierende wirtschaftliche Lage der verschiedenen europäischen RGW-Staaten. Wenn man dieser Entwicklung als weitere Vorzeichen die bereits erwähnte Umstellung der Handelsbeziehungen im Bereich des bisherigen RGW auf Dollar-Basis und die möglichen Folgen einer Ölkrise, deren Entwicklung durch die politische Lage am Golf noch nicht abzusehen ist, hinzuzählt, wird die Feststellung des Präsidenten der ungarischen Handelskammer, Lajos Tolnay, auf dem Osteuropa-Kongress des DIHT (Deutscher Industrie- und Handelstag) im Spätherbst 1990 in Essen verständlich: „1991 wird für alle Länder Osteuropas das schlimmste Jahr!“ Einige Vorteile durch diesen Trend scheint lediglich der Rohstofflieferant UdSSR zu haben. Alle anderen RGW-Staaten dürften sich mit dem zu erwartenden Verlust der bisher für sie relativ billigen Rohstoffe auf einer nicht un-

wesentlichen Basis für die Entwicklung ihrer Volkswirtschaften geschwächt wiederfinden. Dabei muß ebenfalls gesehen werden, daß sich inzwischen alle postkommunistischen Regierungen der RGW-Staaten in Europa wie vor allem die in Polen, Ungarn und die CSFR zu einer marktwirtschaftlichen Position bekennen. Dieses allerdings noch in ziemlich differenzierter Weise: Das radikalste Reformprogramm hat sich wohl Polen verordnet, indem es weitreichende Privatisierungspläne mit einer rigorosen Geldpolitik und die Freigabe der Wechselkurse wie fast aller Preise ankündigte. Demgegenüber scheuen die Ungarn und die CSFR bisher die Verordnung einer solchen Schocktherapie für die Gesundung ihrer Volkswirtschaften. Ungarn hat begonnen, seine Devisenbeschränkungen schrittweise aufzulockern und vorsichtig die Privatisierung der Industrieunternehmen voranzutreiben. Die CSFR will mit der Ausgabe von Anteilsscheinen an bisherigen Staatsbetrieben (Investitionscoupons) die Privatisierung nach UdSSR zu haben. Alle anderen RGW-Staaten dürften sich mit dem zu erwartenden Verlust der bisher für sie relativ billigen Rohstoffe auf einer nicht un-

bemüht, ebenso wie in der UdSSR, mit Hilfe von Joint-Ventures die Ausgangsbasen für die volkswirtschaftlich gewünschte Verbesserung der teilweise katastrophalen wirtschaftlich-sozialen Lage zu verbessern. Es scheint aber immer noch zu viel Sand im Wirtschaftsgetriebe in Osteuropa zu geben. Vor allem behindern die schwerfällige Bürokratie, die Kommunikations- und Transportprobleme, aber auch die ungesicherte Versorgung mit Rohstoffen eine Änderung, wie immer wieder aus dem Lager auch investitionsbereiter Unternehmer und Manager im Westen zu hören ist. So gesehen ist zu begrüßen, was auf diesem DIHT-Kongress der Vizepräsident der EG-Kommission, Henning Christophersen, andeutete. Demnach sind die EG-Staaten bereit, Osteuropa beim Aufbau stärker und rascher als bisher zu helfen. Auch höhere Finanzhilfen als bislang wurden von ihm in diesem Zusammenhang in Aussicht gestellt. Dieses dürfte auch dringend notwendig sein, wenn man bedenkt, daß EG-Experten den externen Finanzierungsbedarf der mittel- und osteuropäischen Reformländer allein bis Ende 1991 auf insgesamt 14,75 Milliarden

Dollar schätzen und dabei u.a. davon ausgehen, daß für etwa 10,3 Milliarden Dollar fällige Schuldentrückzahlungen vor allem an Westliche Banken eine „gesonderte Lösung“ gefunden werden müßte. Würde man nämlich die bis Ende dieses Jahres fälligen Tilgungen mit einbeziehen, würde von den sechs in diesem Zusammenhang benannten Reformländern (Bulgarien, CSFR, Ungarn, Polen, Rumänien und Jugoslawien) des früheren „Ostblocks“ allein ein externer Finanzbedarf von rd. 25 Milliarden Dollar abzudecken sein. Die Zeit drängt: die wirtschaftliche Stabilität Osteuropas liegt in unserem eigenen Interesse! Dieses nicht nur, weil auf Dauer bestehende Armutsgrenzen in Anbetracht der an sich begrüßenswerten bevorstehenden Visa-freiheit im Ost-West-Reiseverkehr soziale Schwierigkeiten zu uns transportieren würden und dadurch zusätzliche bzw. neue politische Probleme beiderseits der garantierten Grenzen provozieren könnten. Darum muß alles politisch Mögliche und wirtschaftlich Machbare seitens der westlichen Wirtschaftspartner in Zusammenarbeit mit den östlichen Reformstaaten in Europa getan werden, um die Sogkraft dieses sozialen Gefälles auf sein mögliches Minimum zu reduzieren. Dabei dient für die Deutschen und nicht nur für sie der neue östliche gesamtdeutsche Staats- teil möglicherweise als eine Art Lehrbeispiel. Und dieses zeigt schon jetzt, wie schwierig ein Umbau der Systeme selbst in einem Gebiet mit einer politisch motivierten, wirtschaftlich interessierten und sozial orientierten Bevölkerung ist, die auf dem ausgesprochen stabilen ökonomischen Grund der bisherigen Bundesrepublik erheblich schneller und besser als anderswo gemeistert werden kann. Das Beispiel offenbart nämlich, daß Leerräume entstehen, wenn alte und marode wirtschaftliche Strukturen zerfallen und die neuen stabilen noch nicht etabliert bzw. komplettiert sind. K.

Kommentar:

Carepakete statt Bomben

Ja, da stehen wir jetzt! heute ruft keine „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung“ (AIZ), keine der Weltrevolution verpflichtete „Rote Hilfe“: „Schützt die Sowjetunion!“ — gegen die Konterrevolution. Heute titelt die bürgerliche Presse Europas, unterstützt von christlicher Caritas: „Helft Rußland“ — gegen den Kommunismus.

Ja, soweit sind wir gekommen. Wie soll mensch sich verhalten, werde ich allenthalben gefragt? Ist es nicht unverträglich, wie der Zusammenbruch des realsozialistischen Gesellschafts-systems politisch ausgeschlachtet wird?

Ja, zweifellos wird er ausgeschlachtet! zweifellos wird mit dieser Kampagne der Sieg des Kapitalismus über den ersten historischen Versuch, ihn durch eine sozialistische Alternative zu überwinden, nicht nur in den Köpfen, sondern, wirksamer noch, auch in den Herzen vieler Millionen Menschen tiefer zu verankern versucht.

Zweifellos geschieht das mit z.T. widerwärtigen, demagogischen Mitteln und unlauteren politischen Absichten: während landauf, landab die Trommel für russische Hungerhilfe gerührt wird, wird im Rahmen der entstehenden Festung Europa zugleich über die Abschottung gegenüber dem Flüchtlingsstrom aus dem Osten beraten. Von Finnland über Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn und demnächst gar bis Rumänien wird bereits an neuen Schanzungen gebaut. Diesmal mit der scharfen Seite nach Osten. Die Metamorphose der Mauer ist fast schon vollzogen.

Während Millionen Menschen zu selbstloser privater Hilfsleistung animiert werden, werden staatliche Kredit- und Investitionshilfen an politische Bedingungen geknüpft. Liegt da nicht der Verdacht nahe, daß auch die politische Organisation privater Hilfsbereitschaft ihren politischen Preis hat? Welches Versprechen mußte Gorbatschow abgeben, um vom Kanzler der Deutschen europäische Schützenhilfe für seine Hilfsgesuche zu bekommen? Man ist aufs Spekulieren verwiesen. Aber der Gedanke liegt nahe, daß er dafür mit Versprechungen auf Einschränkungen der Freizügigkeit seiner Landsleute bezahlen muß, sei es durch Verengung der Visaverfahren, sei es durch Heraufsetzen der finanziellen Barrieren für Westreisen. Übrigens: Wie weit reicht Europa im Zweifelsfall? Bis Leningrad? Bis Moskau? Bis zum Ural?

Zweifellos wird mit der Kampagne zur „Rettung Rußlands“ massenpsychologische Verschiebearbeit in ganz großem Stil geleistet, besonders von deutscher Seite. Deutsche sehen die einmalige Chance, sich drei Komplexe zugleich vom Halse zu schaffen: Das bei vielen Alten unbewältigte Gefühl der Inferiorität als Carepaketempfänger von einst. Das schlechte Gewissen gegenüber der russischen Bevölkerung als ehemaligen Opfern des Nazismus. Die doch eher lästige Dankes-

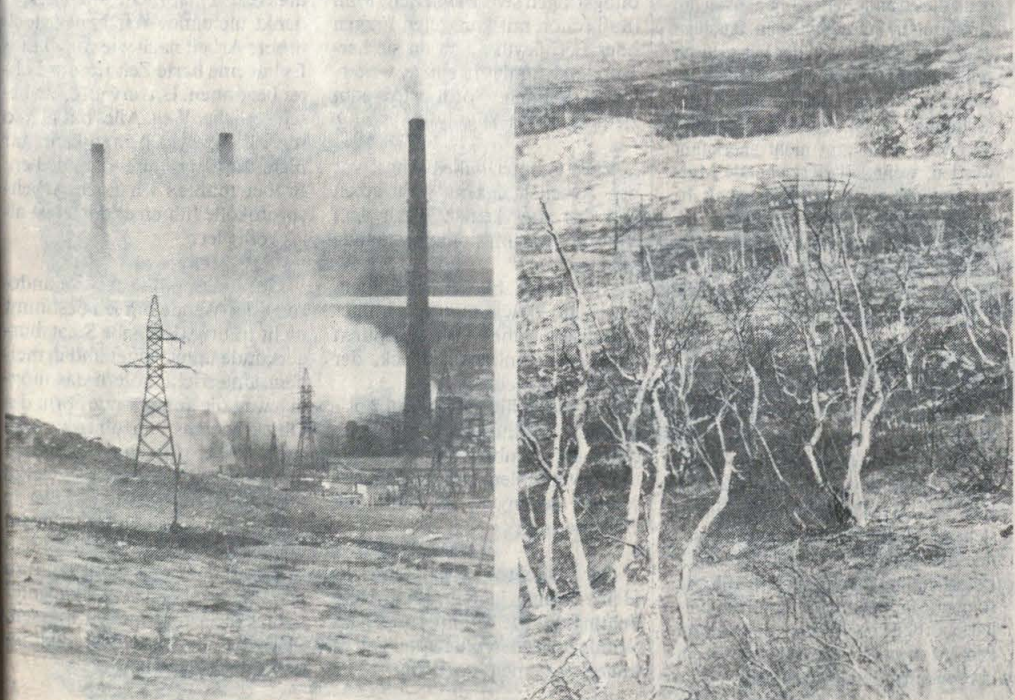
schuld für die neugewonnene Einheit. Entlastet von dem niederdrückenden Gewicht eines kollektiven schlechten Gewissens und kollektiver Dankeschuld kann man in dieser Aktion demonstrieren: Man ist wieder wer. Man traut sich wieder jemand zu sein. Man hat es geschafft. Man ist kein Objekt mehr, man ist Subjekt der Geschichte. Das Staffelholz des schwarzen Peters der Nationen darf man getrost weiterreichen an die UdSSR, selbstverständlich reduziert auf die „Russen“. Mit den übrigen, vor allem den südlichen Völkern der UdSSR möchte man sich nicht so gern solidarisieren. Im Gegenteil: mit den Russen lieber gegen die asiatische Flut!

Schließlich darf man auch erwarten, daß die Empfänger solch selbstloser Hilfe sich dankbar zeigen, indem sie sich mit dem bescheiden, was man ihnen freiwillig gibt. Nehmt — und bleibt wo ihr seid. Sorgt weiter dafür, daß eure Asiaten Europa nicht überschwemmen. Das ist die Botschaft, die die Pakete in millionenfacher Auflage über die Grenze transportieren.

Ja, all diese und noch manch andere unguuten Gefühle beschleichen uns angesichts dieser bürgerlichen Kampagne, ganz zu schweigen davon, daß bitter nötige Hilfsaktionen für Hunger- und Katastrophengebiete der sog. 3. Welt darin untergehen. Aber muß man deswegen gegen die Kampagne auf-treten? Ich denke, nein. Die Versorgungsnot, der drohende Hunger für Teile der Bevölkerung sind eine Tatsache. Hilfe ist wichtig, sofern sie überhaupt anschlägt. Zudem setzt sich die aktuelle Hilfsbereitschaft angenehm von der Russenangst oder gar -hetze früherer Jahre ab. D'accord! Es gibt keinen Grund, dagegen aufzutreten. Im Gegenteil, helfen wir mit.

Aber nutzen wir die Kampagne für die politische Debatte. Man braucht ja nur die Zweifel aufzugreifen, die die Menschen mit ihrem Einsatz verbinden. Ob die Adressaten die Hilfe tatsächlich erhalten? Ob dort wirklich Hunger herrscht, da man doch eine Rekordernte auf den Feldern hatte? Was für eine Art Hunger ist das? Ob man nicht lieber für Hungernde der sog. 3. Welt, vielleicht sogar für Bedürftige in den kapitalistischen Gesellschaften spenden sollte? Ohne diese Diskussion bleibt die Kampagne selbstverständlich nicht mehr als ein politischer Ablaßhandel, mit dem Europa sich von den allgemeinen Fortschrittsproblemen, die im Zusammenbruch des Realsozialismus als Spitze des Zivilisationsberges offenbar werden, loskaufen möchte.

So verstanden, gibt es keinen Grund, sich vor der Aktion in eine linke Schmollecke zu verkriechen. Die Pakete sind allemal nur ein Anfang. Die Erkenntnis, daß auch damit die Probleme des Übergangs vom Realsozialismus zum Kapitalismus nicht gelöst sind, kommt unausbleiblich in ihrem Gefolge. Kai Ehlers



Nickel-Fabriken auf der Halbinsel Kola und deren Folgen.

Foto: amw

Ihre Meinung ist gefragt
Schreiben Sie uns!
MECKLENBURGER AUFBRUCH



Bildung / Soziales

Neuregelungen ab 1. Januar '91

Gesetze, Maßnahmen und Neuregelungen im Bereich „Familie und Gesellschaft und Bildung“ sind ab 1. Januar 1991 in den fünf neuen Bundesländern in Kraft getreten. Die wichtigsten Änderungen haben wir in diesem Kasten zusammengestellt.

Familie und Gesellschaft

Erziehungsgeld/ Erziehungurlaub

Ab 1. Januar 1991 erhalten auch in dem Gebiet der fünf neuen Bundesländer alle anspruchsberechtigten Mütter und Väter während der ersten 18 Lebensmonate ihres Kindes Erziehungsgeld. Dieses beträgt in den ersten sechs Monaten einheitlich 600 Mark. Danach wird es einkommensabhängig gezahlt. Für Verheiratete mit einem Kind liegt die Einkommensgrenze bei rund 46.000 Mark brutto jährlich, für Alleinerziehende bei ca. 33.000 Mark. Anspruch darauf haben alle Eltern, deren Kind nach dem 31. Dezember 1990 geboren wird. (Für die vorher geborenen Kinder gelten die bisherigen Vorschriften über den „besonderen Schutz der werktätigen Frau im Interesse der Mutterschaft“, das Wohngeld, die Freistellung nach der Geburt und über die Mutterunterstützung weiter). Außerdem können alle Mütter und Väter, die vor der Geburt des Kindes erwerbstätig waren, 18 Monate Erziehungurlaub zur Betreuung ihres neugeborenen Kindes nehmen. Wie wichtig diese von der Bundesregierung eingeführten familienpolitischen Maßnahmen für junge Eltern sind, beweist ihr hoher Wirkungsgrad: 97 Prozent der Eltern nehmen Erziehungsgeld und Erziehungurlaub in Anspruch.

Kindergeld

Zum Jahresbeginn 1991 erhalten auch in der ehemaligen DDR alle Eltern Kindergeld nach dem Bundeskindergeldgesetz. Ebenso wie das Erziehungsgeld ist das Kindergeld steuerfrei. Für das erste Kind beträgt es monatlich 50 Mark, für das zweite 130 Mark, für das dritte Kind 220 Mark und für jedes weitere Kind 240 Mark. Eltern, bei denen sich der Kinderfreibetrag wegen eines zu geringen Einkommens nicht auswirken kann, erhalten neben dem Kindergeld einen Zuschlag von 48 Mark. Für das erste Kind sind das dann monatlich (50 Mark + 48 Mark) 98 Mark, für das zweite (130 Mark + 48 Mark) 178 Mark, für das dritte Kind 220 Mark + 48 Mark) 268 Mark und für jedes weitere Kind (240 Mark + 48 Mark) 288 Mark.

Steuerliche Vergünstigungen für Familien

Die steuerlichen Vergünstigungen für Familien und Kinder — wie Kinderfreibetrag, Ausbildungsfreibetrag, Haushaltsfreibetrag, Pflegepauschalbetrag, Baukindergeld, Haushaltshilfe — können ab 1. Januar 1991 auch die Bürgerinnen und Bürger in den fünf neuen Bundesländern in Anspruch nehmen.

Mutterschutzgesetz

Für Geburten nach dem 31. Dezember 1990 gilt das Gesetz zum Schutz der erwerbstätigen Mütter auch in dem Gebiet der früheren DDR. Demzufolge darf jede erwerbstätige Frau während der achtwöchigen Schutzfrist nach der Entbindung nicht beschäftigt werden und sechs Wochen vor der

Entbindung nur auf ausdrücklichen eigenen Wunsch. Ist sie Mitglied der gesetzlichen Krankenversicherung, hat sie auch in dieser Zeit ein Einkommen in Höhe ihres durchschnittlichen Nettoarbeitsentgelts. Von Beginn der Schwangerschaft bis vier Monate nach der Geburt ist eine Kündigung durch den Arbeitgeber grundsätzlich verboten.

Wohngeld

Ab 1. Januar 1991 wird es auch im Gebiet der neuen Bundesländer Wohngeld geben. Wohngeld ist ein vom Bund und Land getragener Zuschuß zu den Aufwendungen für Wohnraum. Wohngeld wird auf Antrag gewährt. Bei Vorliegen der Voraussetzungen besteht ein Rechtsanspruch auf Wohngeld. Mieter einer Wohnung oder eines einzelnen Zimmers erhalten Wohngeld als Mietzuschuß, Eigentümer eines Eigenheims oder einer Eigentumswohnung erhalten es als Lastenzuschuß für den eigengenutzten Wohnraum. Ob und in welcher Höhe Anspruch auf Wohngeld besteht, hängt von der Zahl der zum Haushalt rechnenden Familienmitglieder, der Höhe des Familieneinkommens und der Höhe der zuschufähigen Miete bzw. (z.B. bei Eigenheimen) der Belastung aus Bewirtschaftung (Instandhaltungs- und Betriebskosten) und Kapitaldienst ab.

Bildung

Hochschulbauauftragsgesetz

Am 1. Januar 1991 tritt das Hochschulbauauftragsgesetz in den neuen Bundesländern und in Ost-Berlin in Kraft. Nach diesem Gesetz tragen Bund und Länder je zur Hälfte die Kosten der in den gemeinsamen Rahmenplan aufgenommenen Hochschulbauvorhaben. In einigen Punkten wird das Gesetz zum Jahresbeginn geändert: So kommt ein Beschluß des Planungsausschusses für den Hochschulbau nur zustande, wenn ihm der Bund und die Mehrheit der Länder zustimmen. Damit wird sichergestellt, daß auch künftig ein Beschluß die Zustimmung des Bundes und der Länder — bei 16 Ländern also von 9 Ländern — voraussetzt. Außerdem sind Übergangsregelungen vorgesehen.

Ausbildungsförderung

Studenten und Schüler in den neuen Bundesländern erhalten ab 1. Januar 1991 BAföG-Leistungen wie ihre Kommilitonen und Mitschüler in den westlichen Bundesländern. Liegt die Ausbildungsstätte im Gebiet der ehemaligen DDR, werden die Bedarfssätze den dortigen Lebenshaltungskosten entsprechend niedriger angesetzt. Der Förderungshöchstsatz für einen außerhalb des Elternhauses wohnenden Studenten beträgt danach in den neuen Ländern 690 Mark gegenüber 890 Mark in den bisherigen Ländern der Bundesrepublik. Um die Übergangsphase zu erleichtern, bekommen Fach- und Hochschulstudien — bis über ihren BAföG-Antrag entschieden ist — Ausbildungsförderung in Höhe des Betrages, den sie aufgrund des Stipendienrechts der ehemaligen DDR für den Monat Dezember 1990 erhalten haben. Studenten aus den neuen Ländern, die für ein volles Studium in das Ausland delegiert wurden, erhalten BAföG, damit sie ihre Ausbildung an der ausländischen Hochschule wie vorgesehen zu Ende zu führen können. Die Förderungshöchstdauer für Studiengänge an Hochschulen in den neuen Ländern einschließlich Berlin (Ost) richtet sich nach der für die jeweilige Fachrichtung bisher festgesetzten Regelstudienzeit.

Schadensbegrenzung

Bildungsmisere in der politischen Großwetterlage

Wie weit kann und darf sich schulische Bildung nach der politischen Großwetterlage richten? Was fangen die Schüler jetzt mit den eingeleiteten Idealen und Ideologien vergangener Tage an? Woran sollen sie glauben; an das Gegenteil dessen, was ihnen in den letzten Jahren eingepaukt wurde? An das, was sie selber für richtig halten? An das, was sie über die Medien erfahren konnten — oder auch nicht? Oder vielleicht ein bißchen von allem? Ein bißchen Sozialismus, ein bißchen Demokratie?

Wie kann ein Lehrer glaubwürdig erscheinen, der vor seine Klasse tritt und wie Adenauer postuliert: „Was geht mich mein dummes Geschwätz von gestern an.“

Bei der Priorität, die private Existenzsicherung und Wirtschaftspolitik zur Zeit in den neuen Bundesländern haben, scheint Bildungspolitik lediglich nach Kostenaspekten betrieben zu werden. In den alten Bundesländern findet derzeit eine Diskussion über die Abschaffung des 13. Schuljahres statt, während bei uns eine Unterversorgung an Kinderkrippen und -gärten herrscht, die schon allerorts ihre Schatten vorauswirft. Es drängt sich der Verdacht auf, daß in Bonn eine „An-

gleichung“ auf niedrigsten Kostenniveau geplant ist.

Der Einigungsvertrag sieht eine Anpassung der Schulausbildung vor, doch Lehrermangel und ehemals einseitige Schulung der Lehrkräfte machen manchen Strich durch die pädagogische Rechnung. — Französisch und Russisch sind zwar Wahlpflichtfächer — nur fehlen die Französischlehrer.

Ist im westlichen Ausbildungsmodell so sehr der Weisheit letzter Schluß gefunden, daß man den neuen Bundesländern nicht einmal für eine Übergangszeit eine gewisse bildungspolitische Autonomie zugehen mag?

Wie fast überall in Europa gibt es in der Ex-DDR flächendeckend Gesamtschulen und Nachmittagsbetreuung in den ersten vier Schuljahren. Die äußeren Strukturen des Bildungssystems entsprechen durchaus europäischen Standards. Die schnelle Wende eilt dem pädagogischen Maß mit Siebenmeilenstiefeln voraus. Man wird das Gefühl nicht los, daß die Konsequenzen mal wieder nicht bedacht werden. Auf wessen Kosten und zu wessen Wohle sind wir denn nun ein „Einig-Vaterland“?

Hineingedrängt in eine Bildungs-

perspektive, die auf individuelle Bedürfnisse nicht mehr zugeschnitten ist, besteht keine Möglichkeit der Planung mehr. Die Schüler, Studenten und Auszubildenden sind diejenigen, auf deren Rücken die Kosten der Einheit ausgetragen werden? Als Leidtragende müssen sie sich auf der Straße um Schadensbegrenzung bemühen.

Viele organisatorische Strukturen, wie z.B. Wohnungsversorgung und Studienplatzverteilung sind bei uns studentengerechter und Zeltlager auf dem Unigelände hoffentlich erst der Alptraum von übermorgen. Jedoch stellt sich bei vielen Studenten die Frage, ob es überhaupt einen Sinn hat zu studieren, wenn die Chancen, einen Job zu bekommen, gleich Null stehen.

Eine Angleichung der Studienordnung wäre eine schnelle gute Lösung, aber wie soll man darauf überhaupt hoffen, wenn eine solche nicht einmal zwischen Niedersachsen und Bremen realisiert werden konnte.

Das ehemalige DDR-Bildungssystem war straff und zentral gegliedert, ließ wenig Freiräume für Kreativität und entbehrte durch streng an den Lehrplan gehaltenen Unterricht

neuer Akzente. Für die Lehrer bedeutete dies zu wenig Spielraum, für die Schüler oftmals pures Lernen von Wissen.

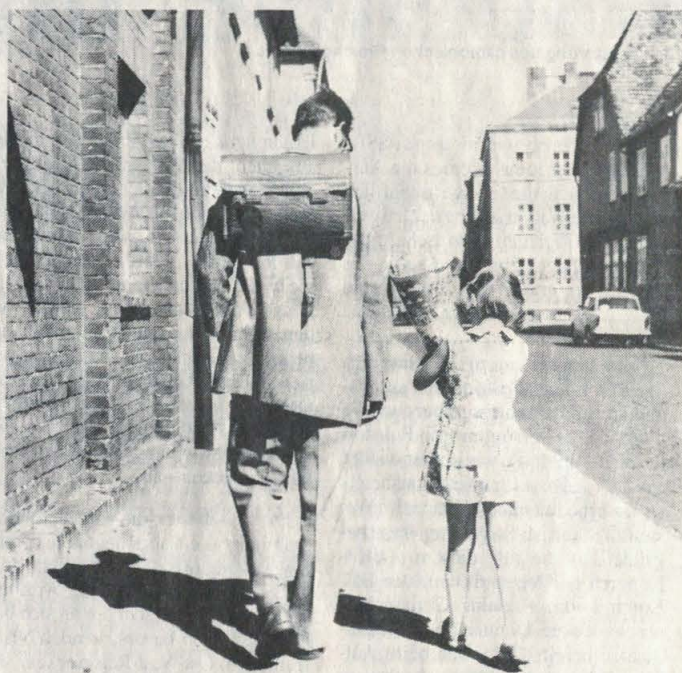
Die Akzente, die im polytechnischen Unterricht gesetzt wurden, sollten nicht verworfen werden.

Hier konnten sich die Schüler auf die Arbeits- und Wirtschaftswelt vorbereiten. Auch das Gesamtschulmodell mit den angegliederten Hortplätzen steckte nicht, wie in den westlichen Bundesländern, noch in den Kinderschuhen, sondern wurde seit Jahren erfolgreich praktiziert.

Die Ziele der politischen Erziehung stützten sich vorrangig auf die marxistische-leninistische Persönlichkeitstheorie, das Selbstverständnis der DDR-Gesellschaft in ihrer Entwicklung und der Gesamtkonzeption der „sozialistischen Allgemeinbildung“. Diese Lernziele und deren Hintergründe beginnen sich allmählich aufzulösen.

Es wäre gut, die positiven Aspekte beider Bildungssysteme in einem neuen System zu integrieren, sonst ist ein „pädagogischer Einheitsbrei“ unvermeidlich!

Patricia Kaufmann



Neue Zeiten.

Foto: U. Rosenmüller

MA-Serie Sozialhilfe

Zuschläge

Es gibt eine Reihe von Situationen im Leben, die einen höheren finanziellen Bedarf auslösen, etwa wenn Kinder allein großgezogen werden müssen. Für Empfänger von Sozialhilfe räumt das Gesetz in solchen Fällen „Mehrbedarfzuschläge“ ein. Das heißt: Es wird ein höheres Existenzminimum angesetzt und danach dann ausgerechnet, wieviel Sozialhilfe zu zahlen ist.

Dasselbe gilt, wenn ein Sozialhilfeempfänger einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Hier soll nicht gleich jede verdiente Mark zu einer Kürzung der Sozialhilfe führen.

So steht zum Beispiel einer alleinerziehenden Mutter ein um 20 Prozent höherer Sozialhilfe-„Regelsatz“ zu (also in Höhe von 480 statt 400 DM), wenn sie mindestens ein Kind unter sieben Jahren aber zwei bzw. drei Kinder unter 16 Jahren betreut. Bei vier oder mehr Kindern erhöht sich der Sozialhilfesatz sogar um 40 Prozent auf 560 DM.

„Pflege und Erziehung“ wird von der alleinerziehenden Mutter verlangt, was nicht heißt, daß das Kind

(bzw. die Kinder) nicht vorübergehend durch andere Personen, etwa die Großmutter, betreut wurden. Auch ist es unbedeutend, wenn der Vater durch seine Unterhaltszahlungen für den Lebensunterhalt der Kinder sorgt. Aber: „Alleinige Pflege und Erziehung“ darf vom Sozialamt nicht anerkannt werden, wenn alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern im Haushalt ihrer Eltern, Schwiegereltern oder der Großeltern leben. Hier bleibt's also beim Regelsatz von 400 DM.

Behinderte Sozialhilfeempfänger, die mindestens 15 Jahre alt sind und „an Maßnahmen zur Schul- und Berufsausbildung“ teilnehmen — einschließlich einer Umschulung oder Fortbildung — bekommen einen um 40 Prozent erhöhten Regelsatz zuerkannt, also z.B. in Höhe von 504 DM statt 360 DM. Der erhöhte Regelsatz steht auch während einer „angemessenen Übergangszeit“ — vor allem einer Einarbeitungszeit — nach dem Ende solcher Maßnahmen zu. In Einzelfällen kann der Regelsatz um mehr als 40 Prozent angehoben werden, soweit ein „besonderer Bedarf“ besteht.

Wolfgang Büser

Schüler und Lehrer sind irritiert

Ein 17-jähriger Schüler: „Auf einmal darf ich meine Meinung sagen und jetzt traue ich mich nicht. Die alte Angst, dafür eine schlechte Note zu bekommen, hat sich in mir völlig festgebissen. Das dauert Jahre, es muß eine Bewußtseinsänderung stattfinden, das geht nicht von heute auf morgen. Außerdem beginne ich bald mit einer Lehre und ich glaube nicht, daß es positiv sein wird, wenn man in einem Betrieb den Mund zu voll nimmt. Trotzdem ist es ein gutes Gefühl zu wissen, daß man es könnte.“

Ein 18-jähriger Schulabgänger fühlt sich völlig überfordert in dem plötzlichen Zwang zur Selbstständigkeit. „Was wir alles zu regeln und zu bedenken haben beim Start in den Beruf, darauf hat uns keiner vorbereitet. Am meisten ärgern mich diese Versicherungsvertreter aus dem Westen, die uns für völlig blöde halten und denken wir fielen auf alles herein.“

Ein anderer Schulabgänger hat sich jetzt an eine Berufsberatungstelle gewandt: „Viele Berufe haben jetzt ganz andere Bezeichnungen. Auch die Ausbildungsmöglichkeiten und Gehälter haben sich geändert. Leider haben die Sachbearbeiter in Sachen Ausbildungsfragen sehr wenig Zeit. Man muß schon mit konkreten Fragen oder Berufswünschen an sie herantreten, damit sie einem weiterhelfen können. Sonst wird man ziemlich abgefertigt.“

Viele Schüler haben Angst vor der Arbeitslosigkeit, wahrhaben will das aber keiner. Nach dem Motto: „Warum sollte es gerade mich treffen?“

Alle Möglichkeiten zu haben, das sei doch, was man sich immer gewünscht habe. Aber sie spüren auch den Konkurrenzdruck, der auf ihnen lastet.

Die Jugendlichen blicken positiv in die Zukunft, obwohl sie sich durch die „Umbruchsituation“ oft überlastet fühlen. Das sei alles sehr schnell gegangen, es fehle die Orientierung.

Der Direktor der Heinrich-Heine-Schule in Schwerin, Herr Schünfabste die Veränderungen im Schulwesen zusammen und gab es kurzes Statement dazu ab:

„Vieles, was wir die Schüler gelehrt haben, stimmt nicht mehr! Wie sollen sie uns denn ernst nehmen?“

Ich begrüße meine Schüler allmorgendlich zu Schulbeginn an der Tür, jeden einzelnen. Das hat mir immer ein gutes Gefühl gegeben. Es ist im Moment an unserer Schule so ziemlich das einzige, was sich nicht verändert hat.

Besonderes Kopfzerbrechen macht mir, daß keiner der Schüler mehr Russisch lernen will — verständlicherweise — aber wir haben kaum Französischlehrer, genauso wenig wie die dafür benötigten Bücher. Und selber kaufen, das ist in keinem Fall drin. So etwas hat es noch nie gegeben und soll es auch nicht geben.

Als auffällige negative Entwicklung stuft ich die neue Aufmüpflichkeit der Schüler ein. Sie werden immer frecher, jeglicher Respekt vor uns Lehrern scheint verloren zu sein. Sie denken, sie könnten jetzt alle Mauern sprengen! Sogar den Schulhof verlassen sie. — Sie seien lange genug eingesperrt gewesen, das ließen sie sich jetzt nicht mehr gefallen. — Jetzt kaufen sie sich an der Imbißbude „Pommes“ und danach rauchen sie Zigaretten. An die Aufsichtspflicht der Lehrer denkt niemand. Wir haben doch unsere Arbeit nach wie vor zu tun. Es hat eine harte Zeit für uns Lehrer begonnen. Uns erwartet ein beschwerlicher Weg. Alles hat sich so schnell entwickelt, man kann gar nicht auf dem laufenden bleiben. Früher mußten wir noch Arbeitsprotokolle führen und jetzt ist alles völlig leer.

Über die politische Veränderung der Wende bin ich bestimmt nicht traurig. Ich habe Staatsbürgerkunde unterrichtet und in meinem Unterricht, sofern das möglich war, die annähernde Form des Objektivierens anzubieten versucht. Aber für einen „Umdenkungsprozeß“ geht das alles viel zu schnell, da müssen die Schüler ja völlig durcheinanderkommen. Ohne eine gehörige Portion Idealismus ist der Beruf wohl kaum zu bewältigen, aber das wird ein guter Lehrer sich abverlangen müssen. Es stehen uns harte aber auch interessante Zeiten bevor.“

Wirtschaft

Gerichtsvollzieher noch unbekannt

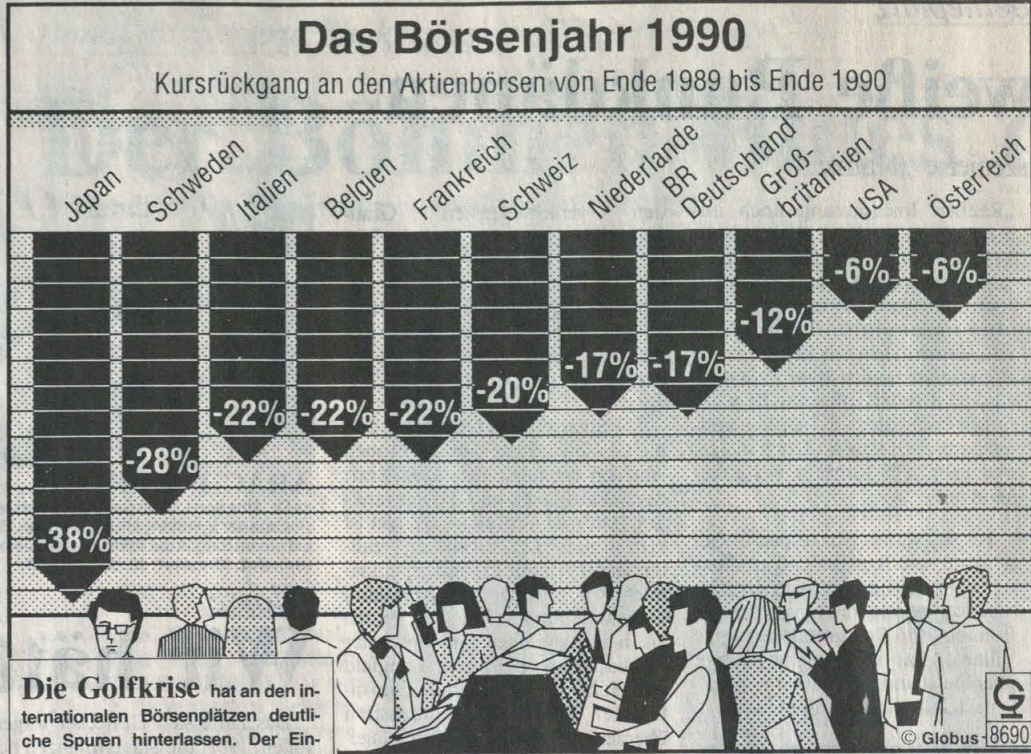
Ausstehende Rechnungen in Millionenhöhe

Viele der rund 8.000 Kombinate der Ex-DDR haben Außenstände in Millionenhöhe. Das stellten Inkassofachleute der Schimmelpfeng GmbH bei ausführlichen Recherchen in den fünf neuen Bundesländern fest. Unbezahlte Rechnungen, die — wertberichtigt zum Kurs 1:2 — Beträge bis zu 1,5 Mio. DM erreichen, sind keine Seltenheit. Die Außenstände liegen häufig viele Monate auf Eis und gehen auf Lieferungen zurück, die bereits Jahre her sein können: Eine Besonderheit im DDR-Wirtschaftsverkehr war, daß Rechnungen nach Lieferung erst einvernehmlich gestaltet und danach gestellt wurden. Abschlagszahlungen Zug um Zug mit Teillieferungen waren unüblich.

Wie die Schimmelpfeng GmbH feststellte, war ein Mahn- und Inkassowesen in den Betrieben der ehemaligen DDR praktisch unbekannt. In der jahrzehntlang wettbewerbsfreien Atmosphäre verkümmerten wirksame Verfahren für Inkasso. Außenstände wurden zwar gelegentlich angemahnt, bei Nichtbegleichen jedoch „von Ge-

nosse zu Genosse“ besprochen und geregelt. Der Schlendrian auf der Sachbearbeiter-Ebene geht weiter, wie man hört: Rechnungen kommen auf den großen Stapel. Damit bringen sich die Unternehmen um die dringend benötigte Liquidität. Nur konsequente Mahnschritte können die Zahlungsbereitschaft der Firmen und Privatkunden nachhaltig verbessern.

Unternehmen im Westen sind mit Inkasso-Versuchen auf dem Gebiet der Ex-DDR noch zögerlich. Einerseits sind die direkten Ansprechpartner noch weitgehend unklar, andererseits behindern die langen Postwege und die unbestimmte Laufzeit von Banküberweisungen aus den ehemaligen DDR-Gebieten den Zahlungsverkehr. Die Zustellung von Mahnbescheiden funktioniert ebenso noch nicht wie im Westen. Gerichtsvollzieher im öffentlichen Dienst, die sich über ihre Gebühren finanzieren, waren bislang unbekannt. Vollstreckbare Schuldtitel wurden von den zuständigen Kreisgerichten — den Amtsgerichten im Westen vergleichbar — mit Hilfe von Justizsekretären zugestellt.



Die Golfkrise hat an den internationalen Börsenplätzen deutliche Spuren hinterlassen. Der Einmarsch der Iraker in das Nachbarland Kuwait und die drohende militärische Konfrontation mit den USA brachten die Kurse der Aktien weltweit ins Rutschen.



„Bauen und Wohnen“

In der Filiale Schwerin der Vereins- und Westbank, Bürgermeister-Bade-Platz/Ecke Wismarsche Straße, ist ab sofort die neue Broschüre „Bauen und Wohnen“ kostenfrei erhältlich. Das Heft informiert über die richtigen Schritte auf dem Weg zu den eigenen vier Wänden und greift ausführlich den Themenkomplex „Renovierung und Sanierung“ auf. Darüber hinaus werden die individuellen Finanzierungsmöglichkeiten bei Erwerb von Wohneigentum oder Modernisierungsvorhaben vorgestellt.

Kurse für Agrarmanager

Die Agraringenieurschule Gü-

Notizen

strow wird interessierten Landwirten vierwöchige Lehrgänge zur Marktwirtschaft anbieten. Diese Möglichkeit ist Bestandteil eines Konzepts, daß diese Einrichtung zusammen mit der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein und der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg erarbeitet. In diesen Kursen sollen neue Führungskräfte ausgebildet werden, die sich mit Managementanforderungen und Finanzierungsfragen beschäftigen können.

Förderung

Zehn Landwirtschaftsämter sollen im Januar in Mecklenburg-Vorpommern ihre Tätigkeit aufnehmen. Ihre Hauptaufgabe wird

es sein, Investitionen in landwirtschaftlichen Betrieben zu fördern. Das Wirken richtet sich darauf, wieder bäuerliche Betriebe einzurichten, aber auch LPG-en umzustrukturieren. Ein Schwerpunkt ist es, den Um- und Ausbau von Wohnungen in den Dörfern zu fördern.

Rückgang

Seinen Beweis zu hoher Leistungskraft hat der Seehafen Rostock mit dem Umschlag von 21 Millionen Tonnen Güter 1989 geliefert. Damit zählt er zu den stärksten kontinentalen Umschlagplätzen an der deutschen Ostseeküste. Doch 1990 werden nur etwa 13 Millionen Tonnen erreicht. Diese Einschätzung gab der AG-Vorstandssitzende, Dieter Noll, bekannt.

„Geschäfte“ mit der Wohnungsnot

Rostock (Imv). Jeder weiß es, auch die Verantwortlichen. Und doch kann keiner etwas dagegen tun. Gemeint ist die skrupellose „Geschäftstüchtigkeit“, mit der gegenwärtig so mancher von der Misere auf dem Wohnungsmarkt profitiert. So sind der billige Rostocker Quadratmeter öffentlich geförderter Wohnräume zwar inoffiziell zu haben, aber nur für ein Vielfaches der Summe, die der eigentliche, aber nur aktenkundig geführte „Mieter“ berapen muß. Die ohnehin schwarze Marktlage, die einem minimalen Angebot der Wohnungsgesellschaften und privaten Vermieter eine tausendfache Nachfrage gegenüberstellt, ist darüber hinaus Nährboden dieser „Verzweigungs-Kontrakte“.

„Natürlich wissen wir von diesen Geschäften“, meint Rolf Dehnkamp, Geschäftsführer der Rostocker Wohnungsgesellschaft mbH WIRO, die seit dem 1. Januar über rund die Hälfte der Wohnun-

gen Rostocks verfügt. „Aber um diesen Leuten auf die Schliche zu kommen, müßte man schon mit kriminalistischen Methoden vorgehen. Schließlich kann man auch nicht erwarten, daß selbst ein mitwissender Nachbar bei Anfrage die Katze aus dem Sack läßt“, unterstreicht der 60jährige Bremer, der seit über 35 Jahren in der Wohnungswirtschaft der ehemaligen Bundesrepublik agiert. Die einzige Möglichkeit, dem Schwarzmarkt beizukommen, seien Mieterhöhungen. Wer dann noch für mehrere Wohnungen zu zahlen habe, könnte sich schon jetzt die Pleite ausrechnen. Außerdem würde der Anzug der Preise auch private Vermieter stärker motivieren und den Markt insgesamt verbreitern.

Erste Mieterhöhungen erwartet Rolf Dehnkamp voraussichtlich ab April. Im kommenden Jahr will sein Unternehmen mit einem 60-Millionen-DM-Projekt rund 2.000 Wohnungen der Hansestadt run-

dum erneuern. Bei insgesamt 50.000 Wohnungen, von denen zahlreiche Neu- wie Altbauten „Schönheitskuren“ mehr als nötig hätten, ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber der Prozeß muß vor allem in Gang gesetzt werden, meint Dehnkamp.

Außerdem sei geplant, künftig vor Vergabe eines Wohnungsbescheinigungsscheins die Einkommenslage der Antragsteller zu prüfen. „Das hat nichts mit Spitzelei zu tun. Vielmehr soll damit verhindert werden, daß Besserverdienende sich öffentlich geförderte Wohnungen erheischen, die andere viel nötiger haben.“ Weiterführende persönliche Daten — in Berlin gab es kürzlich Diskussionen über Angaben zur Parteizugehörigkeit in Zusammenhang mit einer Wohnungsvergabe — seien nicht statthaft. „Wer von meinen Mitarbeitern so etwas zur Kategorie macht, kann seine Kündigung haben“, betont der Geschäftsführer. Kerstin Kamaa, ADN

WER RECHNET KAUFTE BEI M.O.S.

Kpl. mit VIDEOTEXT

Imperial Stereo-Color

70-cm-Farbbild, Kabeltuner, 30 Watt Gesamt-Musikleistung, IR-Fernbedienung, 40 Programmspeicherplätze, Secam/Ost eingebaut, 2-Weg-Lautsprechersystem, Abschaltautomatik

1.498.-

„Ihr Partner, wenn Sie Profis suchen!“

m.o.s.

Manfred Ohldag Service
Am Kurgarten 7 · 2410 Mölln
Tel.: 04542/6656

Ladeneinrichtung-Oberbekleidung

2 Umkleidekabinen- Holz, 12m Wandhalterungen-verchromt, stark belastbar, Spanplatten-tuchbezogen, Studioluchten, Strahler mit Stromschiene, Neonleuchten, Reklameschilder, Zeugständer und andere Teile, Bilder für Deko

einschließlich Transport **DM 3200,-**

(West) Telefon 0 44 22 - 4261

MIKA

AUTO in Mölln
direkt am Bahnhof
Telefon 0 45 42 / 51 55

Ständig ca. 60 PKW wie Lada, Opel, Ford, VW, Audi, Citroën, Mercedes, Japaner

Lada Samara ständig vorrätig

NEU

Seriöser Nebenverdienst

Schreib.- Bastel-Handwerkliche Arbeiten

Informationen sofort anfordern von:

R. M. VERSAND
Billstr. 30 - 2000 Hamburg 26

Wirft uns einen Ball zu!

Wir, Kinder arbeitsloser Eltern, suchen: **Freunde** die uns verstehen und unterstützen. Kennen Sie unsere Probleme? Rufen Sie uns doch bitte einmal an!

Tel. 040 - 765 50 05

Spendenkonto 7500
Kreissparkasse Harburg (BLZ 207 500 00)

Deutsche Hilfe für Kinder von Arbeitslosen e. V. (DHK)
Lüneburger Str. 44, 2100 Hamburg 90

BÜROMASCHINEN CENTER GmbH

2758 Schwerin - Wismarsche Str. 290
im Gebäude der Stadtreinigung
Telefon 5401 - Apparat 18

KOPIERER — MIETE — KAUF

Das Glück braucht ein Zuhause - bauen wir's auf.

Jetzt gibt es viel zu tun. Neues Wohneigentum muß geschaffen, bestehendes erhalten werden. Wüstenrot, Deutschlands älteste Bausparkasse, kann und will dabei helfen. Deshalb suchen wir zur Verstärkung unserer Außendienst-Organisation engagierte, selbständige hauptberufliche

Mitarbeiter/ Mitarbeiterinnen.

Selbst wenn diese Aufgabe für Sie neu ist: Wenn Sie Kontaktfreude, Lern- und Einsatzbereitschaft mitbringen, kann dies Ihre berufliche Chance sein. Denn wir bilden Sie gründlich aus und bieten Ihnen alle Vorteile eines großen Unternehmens. Bitte senden Sie uns den Coupon, wenn Sie an dieser selbständigen Außendienst-Tätigkeit interessiert sind.

Ja, ich bin an einer selbständigen Tätigkeit im Wüstenrot-Außendienst interessiert.

Vorname, Name _____
Straße, Nr. _____
PLZ, Wohnort _____

Bitte ausschneiden und einsenden an Wüstenrot, Bezirksdirektion Schwerin, Herrn Behrens, 2758 Schwerin, Wismarsche Straße 290, Tel. 54 01

wüstenrot

Kultur

Bremer Theater am Goetheplatz

Schwarz-weiße Punkdänen

Andras Fricsay Kali Son inszenierte „Hamlet“

Natürlich ist er auch diesmal wieder ein wenig geschwätzig. Sentimental sicherlich. Läßt viel reden, und schickt in seinem Programmheft wieder eine geseierte Erklärungsseite voraus, mit vielen Dankeschöns fürs „Karma abtragen“ und „offen sein dürfen“. Aber der übliche Flop ist der „Hamlet“ des Regie-Enfant-Terrible Andras Fricsay Kali Son im Bremer „Theater am Goetheplatz“ nicht geworden. Vier Stunden Gemetzel auf schwarz-weißer Bühne vor einem Premierenpublikum, daß sogar noch nach der Pause von soviel Gewalt entrüstet seine Plätze verläßt und die Türen krachend hinter sich zuschlägt; Na endlich mal wieder ein wenig furioser, Herr Fricsay. Der zu Beginn der letzten Saison nach Bemen gekommene Schauspielchef, dessen Münchener

„Räuber“-Inszenierung noch immer gefeiert wird, hatte hier bisher keine glückliche Hand bewiesen: Zu impulsiv, zu spontan und zu sehr intuitionsgeleitet arbeitet Fricsay wohl in seinen Produktionen. Auch im „Hamlet“ lebt der Regisseur vor allem seine unmittelbare Phantasie aus, wird kein Saulus der Zügellosigkeit zum enthaltsam-puritanischen Paulus. Doch diesmal geht sein Konzept weitestgehend auf.

Fricsay verlegt Shakespeares Geschichte vom Brudermord im dänischen Königshaus in eine gigantische Kathedrale, die er von seinem Bühnen- und Kostümbildner Jorge Villareal hat konstruieren lassen. Hier haust und wütet die angepunktete mittelalterliche Hofgesellschaft in

den verschiedensten Grauschattierungen, ohne jegliche Farbe; hier tritt der neue König mit seiner Gattin und Ex-Schwägerin, die vor ihm niederkniet und ihn erstmal kräftig in die Hoden kneift. Der König jault auf, die Gesellschaft kichert lasziv.

Die Stringenz der Geschichte und die Glaubwürdigkeit ihrer Personen lebt von der darstellerischen Kraft der Schauspieler, und die schwankt arg: Andreas Grothgars Hamlet ist kein romantisch verklärter, realitätsferner Jüngling, sondern ein vitaler Revolutionär. Auch Roland Holz als Claudius, Ullo von Peinen als heimtückischer und besorgter Polonius sowie Soeren Langfeld und Hubert Schlemmer als „Duo infernale“ Rosenkranz/Güldenstern überzeugen. Schwerer haben es dagegen Wolfgang Pauls als betüchtelter Horatio, Pamela Knaaks Ophelia (glänzt nur im Wahnsinn) und Nancy Illig als ordinäre Königin Gertrud (ein schwacher Lotti-Huber-Ver-schnitt).

Fricsay hat durch die Verfremdung der Dänengesellschaft aus der ganzen Geschichte, die schon bei Shakespeare ein „Spiel im Spiel“ barg, noch einmal nur ein Stück gemacht, daß Schauspiel ist in unserer eigenen Geschichte. Da kommt zu Beginn eine Art Albert Einstein in die Kathedrale, schaltet das Licht ein, klettert auf die große Empore in der Mitte der Szenerie wie in die berühmte Läster-Loge der „Muppet-Show“, setzt sich an die Orgel und orgelt. Zwischendurch schaut der „Küster“ zu, beobachtet verständnislos bis berührt die Intrigen und Schlachtereien auf der Bühne. Kurz vor Schluß dann schweben die zwei Matrosen mit Hamlets Brief aus England in einer Gondel vom Schnürboden: Es sind Schulze und Schultze, Hergés Comicfiguren, sie tanzen einen kleinen Swing, und sie strahlen in grün-rot-blauem Licht; sie tauchen auf wie die Vorboten der „Großen Samstag Abend Unterhaltungsshow“ in einem Schwarz-Weiß-Film lange vor Erfindung des Farbfernsehens: Marsmenschen eben. Und am Ende, wenn alle tot sind, heben sich die mächtigen Kathedralenpfeiler, „die Welt ist aus den Fugen“; Fortinbras, der Norweger, tritt ein in diesen alten Stummfilm wie ein Hollywood-Produzent von 1990, im Trenchcoat und mit Aktenkoffer, aus dem er eine Erklärung zieht, und verliert seine Machtübernahme: denn der Tonfilm ist schon lange erfunden.

Ganz hinten ist noch die Ruine einer alten Kirche zu sehen. Der Küster nimmt den bösen kleinen Narren an der Hand und zieht den Vorhang zu.



R. Holz (Claudius) und M.M. Ullemeyer (Narr).

Foto: Jörg Landsberg



ARACHNOPHOBIA. Während einer Expedition findet der Entomologe Dr. Atherton (Julian Sands) endlich, wonach der seit Jahren suchte: eine neue Spezies aus der Spinnengattung Araneae. Ein Exemplar dieser Gattung wird versehentlich mit einem Sarg in die kalifornische Kleinstadt Canaima gebracht, wo es sich ungestört vermehrt. Kinostart: 10. Januar 1991.

Glosse

Wir hätten ihn gestürzt

Das hätte sich Honecker wagen sollen. 1985, die Staatsfinanzen bekanntermaßen desolat, die Inflation verschwiegen, nichtsdestotrotz aber stetig steigend. Schalck-„Goldkowsk“ auch dringendste Anweisungen nicht mehr zugänglich, un-abkömmlich am Tegernsee. Was tun?

Honecker selbst bringt letztendlich kurzentschlossen den Beschlußentwurf ins Politbüro: „Kenoss'n, es geht nicht mehr!“ Nach mehrstündiger, einsilbiger Diskussion dann der Beschluß. Wir können uns nur noch ein Fernsehprogramm leisten, heißt es im Kommuniqué der Sitzung, nachzulesen am Tag danach im Zentralorgan. Die politische Situation läßt nichts anderes zu. Die hemmungslose Hetze der Bonner Politiker. Das Embargo. Wegen all dem sähe man sich gleichzeitig zur Einstellung von DDR 1 gezwungen, die Fernseh- und Rundfunkgebühren ab sofort

kräftig zu erhöhen. Aber bald wird alles besser.

Honecker selbst läßt es sich nicht nehmen, beim traditionellen „Ball der Allerbesten“ in Berlin-Marzahn die offizielle Parteilinie noch einmal nachdrücklich zu verkünden: „Selbstverständlich, Kenoss'n, unsere Veteranen der Arbeit werden auf Antrag von der Zahlung freigestellt!“ Und der Sandmann bleibt. Elf 99 natürlich auch und allerlei dickleibige Jodler, die verkrampten Regionalberichte und die noch rezeptfreie Medizin nach Noten!

Aber so sehr die Presse sich in den Tagen darauf auch bemüht, die Botschaft unter die Massen zu bringen, auf das sie materielle Gewalt werde. Es nützt nichts. Denn an Bier und Schinken lassen wir nicht drehen. Nie. Nein. Es hätte ihm nichts genützt. Sonnenklar: Wir hätten ihn gestürzt. Montagabend, weil die Aktuelle Kamera nichtmal mehr wortreich geschwiegen, sondern

E. Lasker-Schüler

Wuppertal. Die jetzt in Wuppertal gegründete Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft will eine historische Gesamtausgabe der Werke der Lyrikerin und Dramatikerin herausgeben. Ferner will sie spätestens ab 1995 — dem 50. Todestag der Expressionistin — einen mit 40.000 DM dotierten Lyrikpreis vergeben. Die Gesellschaft hofft auf Mitglieder im gesamten deutschen Sprachraum und in Israel.

Else Lasker-Schüler war 1869 in Elberfeld geboren worden, das heute zu Schwerins Partnerstadt Wuppertal gehört. Während des Dritten Reiches wurde sie verfolgt und starb verunsichert 1945 in Israel. Ihre Briefe, Zeichnungen und Sammlungen sind über die ganze Welt verstreut.

Rezension

Von Wolf und Geiß

Über eine Geschichte von L. Rathenow

Wie weit man gehen kann, Texte politisch zu verstehen, ist ein ständiges Problem für jeden Rezensenten von DDR-Literatur. Auch von ehemaliger.

Nun finde ich politische Botschaften in „DER WOLF: und die widerspenstigen Geißlein“ von Lutz Rathenow, einer humorvollen Geschichte für Kinder. Vielleicht interpretiere ich in eine einfache Geschichte zuviel hinein, doch politische Angelegenheiten drängen auch in intime Aspekte des Lebens in der DDR ein. Es scheint keinesfalls abwegig, sie in Kinderbüchern zu suchen. Und selbst wenn sich die Interpretation als allein meine Einbildung herausstellt, könnte der Gedanke von Interesse sein.

Die Geschichte von Lutz Rathenow ist eine scherzhafte Variante des berühmten Märchens der Ge-

brüder Grimm. Eine Ziegenmutter verläßt ihr Haus, und ihre sieben kleinen Kinder verwüsten spielend die Wohnung. Der Wolf kommt, und die Kinder — die wissen, daß ihre Mutter wegen des Durcheinanders wütend sein wird — bitten ihn, sie zu verschlingen. Im Bauch wären sie sicher. Der Wolf sträubt sich, und die Kinder bringen ihn schließlich mit ihren Spielen um. Dann verlassen die kleinen Ziegen das Haus. Als die Mutter zurückkehrt und die Kinder nicht mehr vorfindet, erwägt sie, in den Zoo zu gehen. Eine sichere Zukunft lockt. Doch sie entscheidet sich dafür, ihre Kinder auf einer ungewissen Wanderschaft zu suchen, indem sie den Spuren ihres Unheils folgt.

Die Ziegenmutter, die Ordnung und Disziplin liebt, könnte man als

die ehemalige DDR verstehen. Der Wolf, wunderbar gezeichnet von Lothar Otto in einem stereotypen Bergkostüm, könnte für Westdeutschland stehen. Groß und stark — zugleich hilflos gegenüber all den Ereignissen. Wölfe waren für die Nazis eine Art Totemtier, und in der DDR-Propaganda wurde der westdeutsche Imperialismus in letzter Konsequenz mit dem Nationalsozialismus oft verglichen. Die eigensinnigen Kinder könnten für die DDR-Bürger stehen, mutwillig, naiv.

Die Geschichte hat für die Erzählung ein Ende geliefert, das sich von dem des Autors unterscheidet. Der Wolf hat die Kinder tatsächlich verschlungen und die Ziegenmutter wahrscheinlich auch.

Boria Sax

GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

Hier geht's zum Abo 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.
 Zahlungsweise: Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

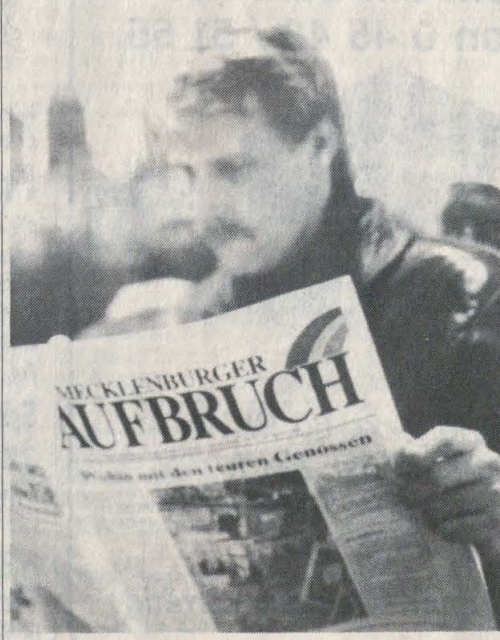
Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



Schnupper-Abo

12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Ich lege 10 DM in Briefmarken bei
 Ich lege 10 DM in bar bei.
 Zahlungsweise: Ich legen einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift _____

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Kunsthalle Bremen

Bondy inszenierte Shakespeares „Wintermärchen“

Camille Pissarro: Druckgrafik

Seine Gemälde sind wohl bekannt, sein Name ist als einer der Großen des französischen Impressionismus ein Begriff: Camille Pissarro (1830 — 1903). In 105 Exponaten werden Radierungen und Lithografien von Pissarro präsentiert — nicht nur aus dem Fundus des Kupferstichkabinetts der Bremer Kunsthalle, sondern aus Sammlungen in ganz Deutschland. Die Kunsthalle Bremen liefert mit dem Katalog auch eine dauerhafte Übersicht und die erste und einzige wissenschaftliche Aufarbeitung.

Thematisch sind die Grafiken den Gemälden verwandt. Landschaften zumeist, hin und wieder auch Szenen aus dem bäuerlichen Leben. Dennoch ist die Wirkung Pissarros in seiner Druckgraphik ganz anders als in den vertrauteren gemalten Bildern. Zunächst einmal „fehlt“ die Farbe und es sind durchgängig eher kleine Formate, Sammlerstücke, die ursprünglich weniger dafür gedacht waren, an die Wand gehängt zu werden.

Vor allem aber liegt das besondere im Umgang des Künstlers mit diesen Techniken: Es sind überwiegend Serien, von einem Motiv gibt es häufig drei bis vier unterschiedliche Zustandsdrucke, oft mit wechselnden Lichtverhältnissen und Stimmungen. Der Prozeß von einem Zustand zum

anderen, das war für Pissarro das eigentliche Werk. Pissarro hat diese Drucke nie mit dem Ziel hoher Auflagen hergestellt, die höchste liegt denn auch bei 20 Stück, sechs bis zwölf Exemplare sind die Regel und viele Probedrucke sind Unikate.

Die Kunsthalle Bremen verfügt nicht nur über einen der umfangreichsten Bestände der Druckgrafik dieses Künstlers, sondern über sehr gute, außergewöhnliche, ganz seltene und einzigartige Stücke. Daß diese Aneinanderreihung von Superlativen ihre Berechtigung hat, das hat das Kupferstichkabinett seinem Mäzen H.H. Meyer zu verdanken. Der Sohn des Gründers der traditionsreichen Bremer Reederei Norddeutscher Lloyd war lange Jahre Vorsitzender des Kunstvereins als Träger der Kunsthalle. Als er im Jahre 1905 starb, hinterließ er der Kunsthalle und ihrem Kupferstichkabinett ein gewaltiges Erbe — eine grafische Sammlung von insgesamt 60 000 Blatt, darunter war auch die Druckgrafik von Pissarro mit wertvollsten Stücken, die in der Öffentlichkeit kaum bekannt sind. In Bremen besteht noch bis zum 20. Januar 1991 die auf absehbare Zeit einzige Gelegenheit, einen ganz wesentlichen Teil des druckgrafischen Werks von Camille Pissarro zu sehen.

Premiere

„Zigeunerbaron“ Theater bleibt

Neustrelitz. Ein erwartungsfroh gestimmtes Premierenpublikum hatte sich am 1. Weihnachtsfeiertag im ausverkauften Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz eingefunden, als sich der Vorhang zu Johann Strauß' Operette „Der Zigeunerbaron“ hob. Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Fast jeder musikalischen Nummer folgte Szenenapplaus und am Ende dankten die begeistertsten Zuschauer dem Ensemble mit langanhaltendem Beifall und zahlreichen Bravo-Rufen.

Schwerin. Keine Sonderstellung unter den Theatern des Landes würde das Neustrelitzer Friedrich-Wolf-Theater einnehmen, aber seinen Erhalt sicherte Kultusminister Oswald Wutzke trotz knapper Mittel am Freitag zu. Der neue Intendant des Theaters, Gregori von Leitis, hatte sich mit seinem Konzept in Schwerin vorgestellt und in sachlicher Atmosphäre gefordert, die Neustrelitzer Bühne als Landestheater dem Kultusministerium zu unterstellen.

Theater Greifswald:

Schach dem König

Mit „Madame Pompadour“ ins neue Jahr

Belieben hin und her schiebt. Als sich der auserkorene Günstling als Mann der Halbschwester entpuppt, opfert sie ihn nicht dem Schafott, sondern stiftet großzügig „Ehefrieden“ und hält nach einem anderen schmucken Leutnant

als „Schlafzimmerwache“ Ausschau. Souverän meistert Ina Winkelmann ihre Pompadour-Paraderolle. Wobei sie weniger die Erotik sondern mehr die Klugheit der kraftvollen Persönlichkeit betont. Der Wälzer „Heut'

könnt' einer sein Glück bei mir machen...“ wird von ihr mit solcher Wärme gesungen, daß man ihr auf's Wort glaubt! Reinhard Wiemeyer als junger Graf, den es vom langweiligen Landgut in die Metropole zieht, gibt dem



Szenenfoto mit I. Winkelmann als Madame Pompadour.

Foto: Dorothea Puttkammer

Alles ist ganz blau. „Setz dich zu mir und erzähl mir eine Geschichte“, sagt die Zeit. „Eine lustige, oder eine traurige?“, fragt das Kind zurück. „So lustig wie nur möglich.“ „Für den Winter ist eine traurige das beste“, meint jedoch das Kind, „ich weiß eine, von Geistern und Wichteln... Es war einmal ein Mann — der lebte bei einem Friedhof. Ich werde ganz leise davon erzählen, die Kichererbsen da sollen es nicht hören...“

Ein König wird krank, an der Eifersucht. Es ist Leontes, der König von Sizilien. Er verdächtigt seine unschuldige Frau, mit seinem Freund Polixenes, dem König von Böhmen, fremdzugehen. Seine Eifersucht macht ihn zum Tyrannen. Sein Freund muß fliehen, seine Frau, hochschwanger, wird eingekerkert. Als er seinen Irrtum einsehen, ist es zu spät: Sein Sohn ist vor Gram gestorben, seine Frau Hermione ebenfalls, sein neugeborenes Kind, von dem er glaubte, es sei ein Bastard, wurde ausgesetzt. Das alles ist todkomisch. Und Sizilien ein blauer, leerer Raum.

Schnitt. Auftritt Die Zeit, in langem Mantel und mit zwei Hüten: Laßt's euch gefallen, daß ich sechzehn Jahre überfliege undsoweiter, ihr lieben Zuschauer (Kußhand), stellt euch vor, im Schönen Böhmen zu sein. Böhmen ist bunt, voller saftiger Wiesen und Berge, Wolle und Stroh. Und liegt am Meer. König Polixenes hat Ärger mit seinem Sohn, der sich in eine einfache Schäferstochter verliebt hat. Was Vater und Sohn (noch) nicht wissen: Die Schäferstochter ist Perdita, des Leontes' ausgesetzte Prinzessin, aufgezogen von einem alten Schäfer und seinem Buben, ein Clown. Auf dem Schafschurfest treffen alle zusammen, tanzen zuerst zur Musik aus der Jukebox, lieben sich dann zum Blues des netten kleinen Schurken Autolycus aus dem Ghetto bluster und zerstreiten sich hiernach auf das Heftigste.

Sohn Floricel und Geliebte fliehen per Schiff, inclusive Schäfer, Clown und Schurke nach Sizilien, wo der alte, reuevolle König jetzt den



M. König (Polixenes), C. Kirchhoff (Hermione), H.-C. Rudolph (Leontes), v.l.n.r.

Foto: Wilfried Böing

Kies auf dem Grab seiner Königin harkt, klärt sich alles auf; Leontes hat seine Tochter gefunden, alle versöhnen sich, und am Ende hat sogar die Königin Hermione überlebt, als Statue, und vereint sich wieder mit ihrem Gatten. Der König sagt zu seiner Beraterin, die die totglaubte Königin versteckte: „Edle Paulina, führ uns weg von hier, an einen Ort, wo wir gemächlich einander Rede und Antwort stehen können über die Rolle, die ein jeder hier gespielt hat, von dem Moment an, da wir so vereinzelt, in diesem großen Bogen Zeit. Schnell.“ Und alle stürzen von der Bühne.

Aber das ist nur eine der vielen Geschichten, die in diesem „Wintermärchen“ erzählt werden. Luc Bondy, der die späte Romanze Shakespeares an der Berliner Schaubühne

inszeniert hat, macht aus dem vielschichtigen Stück eine Geschichte über das Geschichtenerzählen. Voller Ironie ist sein „Wintermärchen“, und voller Geheimnisse. Die widersprüchliche Welt in Erich Wonders Bühnenbildern, die unglaublichen Begebenheiten und grotesken Figuren.

Hans-Christian Rudolph spielt den König Leontes in seinen Wahnvorstellungen sehr nah und unmittelbar, privat und hart an der Grenze zur Parodie. Das ist stark, brutal.

Sein Freund, König Polixenes, ist Michael König, voll feinem Pathos und Stil, Corinna Kirchhoff spielt seine Frau Hermione, erst eine Schönheit, dann geschunden, dann Statue. Und Libgart Schwarz ist die

kämpfende, es besser wissende Paulina, und „die Zeit“. Keine stilisierte Ästhetik, sondern Vitalität strahlt dieses Ensemble aus, in dem viele mehr zu erwähnen wären.

Ein weiterer Zauberer dieses Wintermärchens ist Peter Handke, der das Stück für die Schaubühne neu übersetzt hat. Auch seine Magie entspringt nicht den Geschichten selbst, sondern der Art, wie sie erzählt werden; der reisende Geschichtenerzähler Handke scheint in Luc Bondys Inszenierung an jeder Ecke, hinter jeder Kulisse zu stehen. Seine Shakespeare-Übersetzung bleibt nah am Original, findet jedoch für viele Metaphern sehr behutsam zeitgemäße Übertragungen; vor allem aber lebt sie aus einer eigenen, so poetischen wie kraftvollen Dynamik. Matthias von Horváth

Günstling Melos und jugendlich-schwärmerische Ausstrahlung. Ganz auf geistreiche Komik setzt René Schmidt (alternierend mit Volker Abmus) als übermütiger junger Dichter Caliot, der respektlos Spottlieder auf die Pompadour verfaßt, von ihr aber im bekannten Duett „Josef, ach Josef, was bist du so keusch“ mit den Waffen einer Frau gezähmt wird, zuletzt in der Truhe versteckt und von der Kammerfrau Belotte (Doris Hädrich mit ansteckender Frische und Lebenslust!) erlöst wird. Peter Schmidt a.G. stattdem Monarchen in kurzen Auftritten im letzten Akt mit soviel trotteliger Senilität aus, daß begreiflich wird, wie ihn seine Maitresse auf dem Schachbrett hin und her schiebt und statt seiner auch die Regierungsgeschäfte zeitweilig führt. Als Polizeiminister Maurepas und sein Spitzel Poulard liefern sich Bruno Auch und Eugen Doides so herrliche Wortgefechte und pantomimische Attitüden, daß kein Auge trocken bleibt. Der Spürhund schnüffelt überall in den Kulissen nach dem Parfüm der Pompadour. Die Damen und Herren des von Jost Aé betreuten Chores wurden von der Regie aufgeblockt in die Spielhandlung miteinbezogen, so daß immer Leben auf der Bühne war.

Was wäre die melodios-einschmeichelnde Musik Leo Falls ohne die bekannte Akutaresse des Vorpommerschen Sinfonieorchesters des Theaters Greifswald unter Kapellmeister Wilfried Koballs spritziger Stabführung? Der Premierenbeifall war verdient. Anerkennung, daß an drei Abenden hintereinander das Ensemble gutes Durchstehvermögen bewies.

Es hat das „Überleben“ wahrlich verdient! Gisela Frase

Theaterbilanz Optimistisch

Schwerin. Die Schweriner Theaterleute gehen zwar nicht sorgenfrei, aber doch mit einigem Optimismus in das neue Jahr. Mit den Ergebnissen ihrer künstlerischen Arbeit können sie sich sowohl in Bezug auf die Zahl als auch auf die Qualität der Inszenierungen sehen lassen. Das stellte Horst Schwarz-Link von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Mecklenburgischen Staatstheaters fest. Nicht unerwartet, aber doch schmerzlich wäre der Rückgang der Besucherzahlen im zweiten Halbjahr gewesen. Trotz regen Zuspruchs aus Richtung Westen — dabei auffällig die Zahl der Hamburger — seien die Zuschauerräume durchschnittlich nur halb gefüllt gewesen. Zum Jahresende zeichne sich eine Stabilisierung ab.

Im Großen Haus hatte es 1990 fünf Schauspiel- und vier Musiktheaterpremierern gegeben. Auf der Kammerbühne waren es sieben Schauspiel- und drei niederdeutsche Premierern.

Das Zimmertheater TiK konnte nach Rekonstruktion des Kulturbund-Hauses wiedereröffnet werden. Dort gab es — nach dem Einstieg mit Lesungen — sechs Neuinszenierungen.

Die Puppenbühne erhielt im ehemaligen Haus der Jugend endlich eine ständige Spielstätte.

Seine überregionale Bedeutung unterstrich das Mecklenburgische Staatstheater sowohl mit eigenen Gastspielen — so in Westberlin, Hamburg, Lübeck, Kiel und Oldenburg — als auch als Gastgeber, urteilte Schwarz-Link.

Sehenswert — empfehlenswert

Donnerstag, 10.1.

Die Spur der Zeit

ZDF, 23.30 Uhr

„La Trace“, so der Originaltitel des 1983 von Bernard Favre inszenierten Films, erzählt eine in wunderschönen Bildern verpackte Geschichte, die gleichzeitig ein eindrucksvolles Zeitbild der beginnenden Moderne vor Eintritt der Industrialisierung nachzeichnet. Zu jener Zeit waren die Handlungsreisenden praktisch wandelnde Zeitungen. Eindringlich wird dargestellt, wie isoliert die einzelnen Dörfer damals waren, so daß die Ankunft eines jeden Fremden eine seltene Abwechslung in den monotonen Alltag der Dorfbewohner brachte. Der engagierte Schauspieler Richard Ber-

ry lernte speziell für diese Rolle des Joseph das Ziehharmonikaspielen. Sein schauspielerisches Vermögen zeigt sich in seiner sensiblen Darstellung, die immer glaubhaft ist. Dank der Liebe zum Detail von Seiten des Regis-

seurs ist ein Film entstanden, der zwar von einer vergangenen Zeit erzählt, jedoch durch die einfühlsame Beschreibung der zwischenmenschlichen Beziehungen die Verbindung zur heutigen Zeit herstellt. Foto: ZDF



Donnerstag, 10.1.

Wahn oder Heilung

21.00 Uhr, ZDF

Normalerweise fällt es schwer, im „Wahn“ etwas Positives zu finden. Mehr und mehr jedoch wird die „normale“ Sichtweise infrage gestellt — bis hin zu der Frage, ob das als „normal“ Sanktionierte nicht in Wahrheit die Selbstentfremdung befördert und ob die Reaktion darauf, die man „verrückt“ nennt, nicht etwas geradezu „Gesundes“ beinhalten kann. Es kann zumindest, so zeigen viele neue Erfahrungen, der Abschied von einem alten, „falschen Selbst“ und das Auftauchen eines neuen, erweiterten, signalisieren. Dieser Umbruch der ganzen Person ist eine „spirituelle“ Erfahrung.

Seit zehn Jahren gibt es in den USA das Spiritual Emergence Network (SEN), das Netzwerk für spirituelle Krisen. Wenn Menschen unter völlig unerklärlichen Symptomen leiden, die sie oft auch an ihrer geistigen Ge-

sundheit zweifeln lassen, dann kann SEN Ärzte, Psychologen oder Psychiater in den ganzen USA nennen, die sie beraten können.

Oft sind diese unerklärlichen Zustände, die nach den gängigen Kriterien unter Psychosen fallen und zur Einlieferung in eine Geistesheilanstalt führen können, spirituelle Krisen. Wird es den Betroffenen ermöglicht, diese Krisen ohne unterdrückende Medikation zu durchleben, kann das zur Selbstfindung, zu einem höheren Grad körperlicher und geistiger Gesundheit führen.

Das ist keine neue Erkenntnis. Dafür gibt es in allen Kulturen und Religionen Beispiele; auch in der Christlichen.

Doch ist die Wiedererinnahme des Hergebrachten Wissens von ungewöhnlichen Bewußtseinszuständen für viele fremd.

Donnerstag, 10.1.

Tage im November — stimmen und Wege

DFF, 22.45 Uhr

Ein Jahr nach dem Fall der Berliner Mauer stellte Oscar-Preisträger Marcel Ophüls seine in internationaler Koproduktion der BBC mit dem DFF, der Regina Ziegler Filmproduktion Berlin und RTL plus entstandene neueste Dokumentation vor.

In jener denkwürdigen Nacht vor einem Jahr hatten Drehteams der BBC in Berlin Szenen der Freude und der Fassungslosigkeit festgehalten: Da umschlingt ein langhaariges blondes Mädchen übermütig ihren Freund und lacht in die Kamera: „We are happy!“ Ein Polizist kommentiert noch ganz

ungläubig die neue Situation. Ein Mann im hellen Trenchcoat findet einfach alles „super“, und zwei Frauen entkorken vor ihrem Auto eine Flasche Sekt. Momentaufnahmen, die im Gedächtnis haften blieben. Mit Presseinsatzen und Bildschirmfotos war Marcel Ophüls auf der Suche nach jenen bisher Unbekannten. „Wir wollen sehen“, so Ophüls, „was von der anfänglichen Euphorie bis zum Moment der Besinnung geblieben ist, ob diese Gesichter immer noch so happy sind, wie sich das persönliche Schicksal nach Ablauf eines Jahres entwickelt hat.“



Verbannt, verfolgt, verzweifelt: Viktor Seitz ist einer der wenigen Rußland-Deutschen, die auf eigene Faust an die Wolga zurückgekehrt sind. Aus der autonomen Wolga-Republik waren die Rußland-Deutschen nach Hitlers Überfall auf die Sowjetunion verbannt worden, die meisten nach Sibirien und Kasachstan. Ihre Bürgerrechte wurden Jahre nach dem Krieg wiederhergestellt, aber die Rückkehr in die alte Heimat wurde offiziell nicht erlaubt. Dienstag, 15.1., 19.30 Uhr, ZDF. Foto: ZDF

Freitag, 11.1.

Die rote Couch

ZDF, 21.15 Uhr

Heute ist sie eine selbstbewußte Produzentin von Pornofilmen und regiert ihr Unternehmen vom Schreibtisch aus. Der Weg dorthin war für Teresa Orłowski ein praktischer: Die Rote Couch steht in einem ihrer Studios, und Teresa Orłowski spricht über sich und ihre Tätigkeit.

Das französische Geschwisterpaar Isabelle und Paul Duchesnay ist die allererste Sahn des internationalen Eistanzes. Durch Fleiß, Energie und Kreativität haben sie dort den Grundstein für ihren Erfolg gelegt. Die Rote Couch hat das Paar auf dem Eis gesucht.

Dr. jur. Hans-Werner Novi führt ein völlig unstandesgemäßes Leben: Er lebt als Penner und Bettler, man könnte auch sagen als Nichtseßhafter überwiegend auf der Reeperbahn. Ohne Verbitterung erzählt er auf der Couch von seinem Schicksal, dabei auch von seinen Fehlern.

In Frankfurt gibt es die „Wendeltreppe“ als Spezialbuchhandlung für Krimiliteratur. Dort steht die Rote Couch.

Dr. Hans-Werner Prahl ist Soziologe an der Universität Kiel. Er hat einen interessanten Forschungsschwerpunkt: Dem deutschen Gartenzwerg widmet er einen Teil seiner wissenschaftlichen Aufmerksamkeit.

MECKLENBURGER
AUFBRUCH
Jahrgang 1991

Montag, 14.1.

Titelkampf

N 3, 17.30 Uhr

Jede Woche am Kiosk: ein „illustrierter“ Kampf um Käufer, um Aufmerksamkeit im überfluteten Zeitschriftenmarkt. Abstimmung am Kiosk nennt man das, und das Titelbild ist der beste Wahlhelfer — die Verpackung, die verkauft. Beispiel „stern“: Eine Mischung aus Erotik und Exotik, Kultur und Katastrophen, Zeitgeist und Zeitgeschichte ist es, die wöchentlich zum Kauf von 1,5 Millionen Illustrierten anreizen soll. Es gibt lang geplante Titelbilder und spontan aus der Aktualität entstandene. Die „Kulturreportage“ stellt Fragen: Versucht der „stern“, seine Auflagen- und Image-Probleme, die seit den „Hitler-Tagebüchern“ angehalten haben, auch übers Titelbild zu kurieren? Setzt der „stern“ noch Maßstäbe mit seinen legendären Fotoreportern, in der schöpferischen Studiofotografie? Oder ist das Titelbild nur äußerlich spekulativ? Ist er mit seinen Titelmädchen für viele immer noch ein Ärgernis? Und ist so ein einzelnes Titelfoto überhaupt noch zeitgemäß in der bewegten Bilderflut der Video-Clips und Multimedia-Shows?



Der Untertan. Werner Peters spielt die Titelrolle des satirischen Film „Der Untertan“, den Wolfgang Staudte 1951 nach dem gleichnamigen Roman von Heinrich Mann inszenierte. Werner Peters wurde mit dieser Rolle international bekannt. Mittwoch, 16.1., 23.25 Uhr, ZDF. Foto: ZDF



Das große Fest der lässigen Reiter: Für die einen ist es eine Art Wallfahrt, etwas zutiefst religiöses. Kritiker sagen, es sei eine Orgie der Outlaws, der Gesetzlosen. Im Spätsommer — und zwar schon seit einem halben Jahrhundert versammeln sich in einem kleinen Ort in der Prarie von South Dakota die Motorradfahrer. Einige kommen von so weit her wie Deutschland oder Australien. Im letzten Sommer kamen 300.000 auf ihren Harley-Davidson-Maschinen angeritten nach Sturgis, dem kleinen Nest mit 7000 Einwohnern. Montag, 14.1., 21.30 Uhr, ARD. Foto: NDR.



Das letzte Wort: Fernsehfilm über einen Mutter-Tochter-Konflikt — Die Biologin Maria Wagner (Maria Schell) ist über die ungarisch-österreichische Grenze in den Westen geflüchtet. Ihr erster Weg führt sie nach Paris, wo ihre Tochter (Marie Theres Relin) lebt, die sie seit 15 Jahren nicht mehr gesehen hat. Dienstag, 15.1., 20.15 Uhr, ZDF. Foto: ZDF

Dienstag, 15.1.

Notwehr

ARD, 23.00 Uhr

Eine Frau kämpft um das Leben ihres Kindes. Käthe Lauer ist jung, Krankenschwester und hat eine kleine Tochter, die keinen Vater besitzt. Nichts deutet auf eine Katastrophe hin, als Käthe eines Morgens auf dem Kopfkissen der Kleinen eine vollgesogene Zecke findet. Wer wird sich schon aufregen? Doch das Tier hat eine gefährliche Hirnhautentzündung auf das Mädchen übertragen. Besonders virulenter Krankheitsverlauf, stellt der Arzt fest. Man versuche alles, aber ... Da erfährt Käthe von einem Medikament, das im klinischen Versuch getestet wird. Immunal. Ein verzweifelter Wettlauf beginnt.

Käthe verkauft, was sie hat. Sie versucht zu überzeugen, zu bestechen, zu betören — alles mißlingt. Schließlich zettelt sie einen nächtlichen, aberwitzig wirkenden Prozeß an, um eine Ein-

stweilige Verfügung zu bekommen. Unterdessen ist die Kleine ins Koma gefallen.

Notwehr ist ein Film, der Grenzfragen der Verantwortlichkeit von Medizinern und Juristen thematisiert. Er zeigt die Ausgeliefertheit des Menschen gegenüber Fachleuten ebenso wie die Unfähigkeit, in der Grenzsituation richtig, nein, nur befriedigend darüber zu entscheiden, wem das Medikament verabreicht werden soll, der kleinen Claudia oder irgend jemand anderem, der genauso schlimm dran ist; denn die Menge des Immunal reicht nicht für alle Fälle.

Ein kühler, unpathetischer Film, der trotz aller Probleme nicht mehr zeigt als eben die Geschichte einer Frau, die sich versehens genötigt sieht, um das Leben ihres Kindes zu kämpfen — mit allen Mitteln.

kurz angerissen

Donnerstag, 10.1.

azur — report, DFF, 20.45 Uhr
Seit gut zwei Jahren existiert eine Pille, mit der Frauen ohne jeden operativen Eingriff eine unerwünschte Schwangerschaft unterbrechen können. Roussea Uclaf, eine französische Pharmafirma und Tochter des Firmenchefes, brachte sie im Sommer 1988 auf den Markt. Was dann folgte, waren eher Präludien zu einem Psychothriller, als eine gelungene Markteinführung.

Frauen im Big Apple, N 3, 23.15 Uhr: Der Big Apple, der große Apfel, wie New Yorks Stadtteil Manhattan auch genannt wird, ist schnell und grellfaserig und gnadenlos, bevölkert von Menschen, die sich jeden Tag aufs neue behaupten müssen. Manhattan hat auch einen ganz eigenen Typ von Frauen hervorgebracht. „Tough“ nennt man sie, was soviel heißt wie „hart“, „durchsetzungsfähig“, „entscheidungsfreudig“.

Sonntag, 12.1.

Wilde Jahre in Paris, N 3, 21.35 Uhr: Paris, 1926. Der junge amerikanische Maler Nick Hart ist einer von vielen Künstlern aus aller Herren Länder, die vom Fluidum dieser faszinierenden Stadt magisch angezogen wurden. Finanziell schlägt er sich dort ziemlich mühsam durch, dafür teilt er die erregende Atmosphäre an den Treffpunkten der Bohème mit künftigen Berühmtheiten wie Ernest Hemingway und literarischen Celebritäten wie Gertrude Stein.

Sonntag, 13.1.

Das Schwert des Islam, ZDF, 19.30 Uhr: Der dritte Teil befaßt sich zwangsläufig mit dem Iran. „Die späte Rache Khomeinis“ lautet der Titel. Nach seinem Tod erfährt der gefürchtete Ayatollah von Teheran eine verdiente Rehabilitation in den Augen der islamischen Massen. Er hatte den Anstoß gegeben zu dem religiösen Erneuerungsturm, der nach und nach in allen islamischen Ländern um sich greift. Wenn sein fanatisches Aufbäumen eingedämmt werden konnte, so lag das teilweise am stark schiitisch geprägten Charakter der iranischen Revolution, der die Masse der sunnitischen Gläubigen befremdete.

Lust und Schmerz aus Menschenhand, ARD, 22.50 Uhr: Sie sind dabei, den menschlichen Körper neu zu entdecken: Jene Forscher, die die geheimen Signale der Hormone immer weiter entschlüsseln. Weitgehend unbekannt von der Öffentlichkeit vollzieht sich zur Zeit eine Revolution in der Medizin. Denn viel eher als mit allen anderen Methoden kann man über das faszinierende Universum der Hormone an den Wurzeln des Lebens rühren. Hormone steuern nicht nur Lust und Schmerz, sondern nach neuesten Erkenntnissen auch weite Teile der körpereigenen Abwehr. Und sie stellen jene Verbindung zwischen Gehirn und Körper dar, nach der man so lange gesucht hatte.

Montag, 14.1.

Johannes Mario Simmel und Ernst Barlach: „Der Sinnende“, ZDF, 22.10 Uhr: Johannes Mario Simmel hatte schon als Schüler Geschichten über Barlach gehört. Als die Nazis nach Österreich kamen, verschwand Barlach; und dann holten sie auch seinen sozialdemokratischen Vater. In der Nachkriegszeit sieht Simmel sie wieder — die schönen, in sich gekehrten ausdrucksvollen Gesichter der Barlach-Menschen. Und dann hat Simmel den „Sinnenden“ suchen lassen — eben jene Figur, von der schon zu Hause die Rede war.

Leserforum

Viel Konsum, wenig Geist

Die ersten Wochen im vereinigten Vaterland sind vergangen und mit ihnen ein turbulentes Jahr 1990! Viele ältere Menschen halten heute Rückschau auf die Jahre der eigenstaatlichen Entwicklung, die sie miterlebten und Ausblick auf das, was auf uns kommen wird. Seit Beginn ihrer Gründung hat sich unsere alte Republik als „Sieger der Geschichte“ dargestellt, nach 40 Jahren einer widerprüchlichen Entwicklung hat sich dies als falsch erwiesen. Wir in der ehemaligen DDR haben diesen Anspruch verwirrt und nun ging dieser auf den anderen deutschen Teil über, der mit seinem parlamentarischen System — durch die erste gesamtdeutsche Wahl bestätigt — den Wettbewerb gewonnen hat.

Ein neuer, schwerer Anfang für unsere fünf Länder, sowohl materiell als auch moralisch. Konrad Weiß sagte in einer Stellungnahme im Herbst sinnig: Wir brauchen eine solidari-

sche Gemeinschaft, die es auch versteht, das Konsumdenken zurückzudrängen.

Die Länderregierungen haben nun mit weitreichender Unterstützung dafür Sorge zu tragen, daß auch mittelständische Unternehmen verstärkt entstehen; Innovations- und Gründerzentren sind in den größeren Städten bereits vorhanden und viele lernwillige Erwachsene drücken erneut die Schulbank. Ein Netz von Händlern überzieht unser Land, neue Supermärkte öffnen mit verlockenden Angeboten ihre Pforten und auch bei den Kleinunternehmen „boomt“ es — Taxi- und Fuhrunternehmer, Versicherungsagenten, Imbißbudenbesitzer und Videoverleiher sind bereits zahlreich vertreten. Für die touristischen Betrachter mag dies den Anschein eines großen Aufschwunges in unserer Wirtschaft erwecken; aber wenn die Imbißunternehmen an jeder belebten Straßenecke miteinander konkurrieren und einen gewissen

Konsumbedarf befriedigen, ist die Welt noch längst nicht in Ordnung gebracht. Der geistige Konsum wird durch diese materiellen Angebote gegenwärtig zurückgedrängt; wenn aber der neue Kultusminister für MV in einem Interview im November die kulturellen Ansprüche der letzten 40 Jahre bei uns an das animalische reduziert und fast alles auf diesem Gebiet abwertet, gibt das doch schon zu denken und kann von einem gebildeten Bürger nicht akzeptiert werden. Oder ist es Minister Wutzke als Mann der Kirche nicht zu verübeln, daß er zu einer solchen Wertung gelangt? Die Bewegungen der letzten Wochen in der Landeshauptstadt haben gezeigt, was die neuen Konzeptionen zu Kultur und Bildung bei unseren Menschen ausgelöst haben. Wenn es um Existenzfragen geht, verstehen es auch die Mecklenburger, ihr Recht einzufordern.

Wenn alle Konzepte in der Wirtschaft in den nächsten Jahren annähernd realisiert werden und der Konsumtionsanspruch nach Zeiten der Enthaltensamkeit wieder in seine vernünftigen Grenzen zurückgekehrt ist, wird wohl auch im Ostteil unseres geeinten Landes eine Besinnung auf die ideellen Werte verstärkt einkehren.
Wolfgang Dahle

Empörung über Wutzke

Sehr geehrte Frau Marquardt! Man muß Ihnen und Ihrem MA-Team dankbar sein für die Einblicke, die Sie uns zu den Politikerpersönlichkeiten in Mecklenburg-Vorpommern vermitteln. Über die Herren Brick und Nieter wird jeder sich nach dem Lesen der Interviews so seine Gedanken machen — man sollte ihnen und ihresgleichen auch künftig aufmerksam über die Schulter sehen!

Was nun aber Herrn Wutzke betrifft, so kann man sich nicht mehr nur wundern, da muß man sich empören — immerhin wird dieser Mann auch auf unsere Kinder losgelassen, um ihnen Bildung und Kultur zu vermitteln. Wenn Herr Wutzke sich in der DDR wie ein tierähnliches Wesen fühlte, so ist das wohl sein ganz persönliches Problem, das ihm unter anderen Bedingungen sicher auch nicht erspart geblieben wäre. Denn nur die ganz persönliche Einstellung zur Kultur ist entscheidend und es ist geradezu eine Beleidigung, 16 Millionen Menschen zu unterstellen, sie hätten

kulturlos und animalisch vor sich hinvegetiert. Wir jedenfalls fühlten uns weder wie tierähnliche Wesen noch kulturlos. Im Gegenteil: vielen Menschen gab gerade die kulturelle Betätigung Halt im sonst oftmals frustrierenden Alltag. Ebenso zu werten ist wohl die Aussage unseres „Kultur“-Ministers, daß die demonstrierenden Studenten „vom Bösen besessen“ seien. Ob Herr Wutzke sich schon mal Gedanken darüber gemacht hat, daß es im Herbst '89 viele Personen gab, die jene Demonstrationen auch als böse empfinden mußten, die damalige Regierung hat es sicher nicht als gut eingeschätzt, daß damals die Bevölkerung demonstrierte. Es scheint also, daß der Herr Minister den falschen Standpunkt zum Lernwillen der Studenten hat — bedauerlich, sollte er sich doch als ihr Interessenvertreter verstehen.

Leider bekam Ihr Artikel „Geh doch ins Rapsfeld“ den — wohl ungewollten — Unterton, als wäre der Erhalt der Natur erst in zweiter Linie wichtig. Sie haben Recht, Frau Mar-

quardt, alleine mit Idealen und Visionen kann ein Land nicht regiert werden, doch wir dürfen nicht vergessen, daß unsere — z.T. einzigartigen — Naturschätze unseren Reichtum darstellen.

Ich hätte mir gewünscht, daß Ihr Artikel deutlich zum Ausdruck bringt, welche ökologische Katastrophe auf uns zukommt, wenn ganz Mecklenburg-Vorpommern mit Raps bebaut wird. Welche negativen Auswirkungen großflächige Monokulturen haben, konnten wir in den letzten Jahrzehnten erleben. Das Schlimmste aber ist, daß einer der Verfechter der bisherigen Agrarpolitik jetzt das Rapsprogramm forciert und viele Menschen die Folgen gar nicht einschätzen können. Es wäre gut, Herrn Prof. Makowski vom (noch) Institut für Pflanzzüchtung Gülzow als Verfechter des Rapsprogramms zu befragen, aber auch andere Sachverständige, die bereit sind, uns über die wahrscheinlich schwerwiegenden Folgen dieser Vision die Augen zu öffnen.

Maren Fritsche, Güstrow

Mit mehr Muße, als in den übrigen Tagen des Jahres, las ich die umfangreich gewordene Tageszeitung. Dabei heftete sich mein Blick immer wieder auf eine unscheinbare Überschrift, „Obdachlosigkeit wird in der Ex-DDR dramatisch“. Augenblicklich zogen an meinen Augen die Bilder einiger Fernsehsendungen vorüber. Sie zeigten Menschen in bitterster Not. Ein Leben auf der Mülldeponie. In Behausungen aus Blech und Pappe. Ohne die elementarsten sanitären Einrichtungen. Da nächtigen, bei bitterer Kälte Menschen in zugigen Buswartehalle. In vornehmen Einkaufsstrassen, Bahnhöfen, Parkanlagen, überall trifft man auf Menschen ohne Unterkunft. Pappkartons, Zelte, Zeitungen sind die wenigen Hilfsmittel zum Überle-

Ein Leben in Würde für alle

ben. Nun ist das alles wahrlich nichts Neues.

Jetzt kommt täglich neue Not hinzu. Not, die hausgemacht wird. Eine Not, die sich von der bisherigen, gewachsenen, verdrängten, fast unbeachteten, in wesentlichen Dingen unterscheidet. Sie entsteht unter unseren Augen neu. Bei allen Problemen die uns bedrängen, könnten wir der neuen Not Herr werden. In der Ex-DDR waren wir mit diesen Dingen kaum konfrontiert. Zwar kommen nun viele Umstände zu Tage, über schlechte Wohnbedingungen. Ein Übernachten unter freiem Himmel war uns unbekannt.

Die Medienwelt ist uns jetzt in großer Fülle erschlossen. Ich meine, wenn man sich das alles zu Gemüte führt, hat man den Anfang zur Überwindung der Not und Armut bereits in der Hand. Es sträuben sich einem die Haare beim Lesen und Besehen der Storys von Reichtum, Verschwendung, märchenhaften Treibens einiger weniger. Da haben tausende kein eigenes Bett, andere Häuser mit hunderten Zimmern. Tausende kennen keine Badewanne, andere aalen sich in goldverzierten Pools. Die einen kennen kaum eine ordentliche Mahlzeit, während andere ihre Hunde königlich bedienen

lassen. Worin liegen die Anfänge derartigen Unterschiede?

Da verdient z.B. ein Schlosser an seiner geleisteten Arbeit einen einmalig gezahlten Lohn. Ein anderer an seinem einmalig komponiertem Lied z.B. ein Leben lang Honorar. Zugegeben ein simpler Vergleich, der auch Widersprüche hervorruft. Im Kern jedoch steckt Wahrheit. Der Lohn aller Tätigkeiten wird ungleich verteilt. Am Ende stehen Armut und Not und Reichtum sich gegenüber.

Dem System der freien Marktwirtschaft haften die Symptome

dieser Krankheit der schleichenden Not an.

Es ist erschreckend mitzuerleben, wie sich die Seuche in der Ex-DDR tagtäglich ausbreitet. Der wirtschaftliche Neuaufbau, bestimmt von Erfolgsdenken, Gewinnaussichten, breitet sich über unser Land aus. Viele werden die Gewinner sein. Aus alten und neuen Bundesländern. Jenachdem bei jedem einzelnen die Karten gemischt waren. Grundstücke, Ländereien, Erbschaften. Nicht jeder kann darauf zurückgreifen. Es wird Verlierer geben. Ungewollt, schließlich möchten alle jetzt besser leben. Immo-

lieni, Geld, jugendlicher Elan, machen das Rennen unter sich aus. Hemmendes muß weichen. Damit entsteht neue Not auch bei uns. Muß das nun so sein? Sollen wir, wo wir doch jetzt alles neu beginnen, alles übernehmen? Auch das Wachsen von Not und Armut? Noch haben wir es in der Hand dem zu wehren.

Setzen wir uns alle dafür ein, jedem Menschen ein Leben in Würde zu bieten. Begrenzen wir den unkontrollierten Anstieg neuen Reichtums. Menschen ohne Unterkunft, aus welchen Gründen auch immer, sind eine Schande für angesehene Kulturvölker. Politiker sowie alle Menschen sollten Wege finden, solche erbarmungswürdigen Zustände aus dem Leben zu verbannen.

Kurt Groepler

Wir suchen einsatzfreudige
Elektroinstallateure
mit guten Fachkenntnissen
DEUTSCHMANN
Grambeker Weg 1 - 2410 Mölln - Am Bahnhof

**Bauspar- und
Versicherungs-Vermittler**
(neben- und hauptberuflich) bei
Höchstprovisionen gesucht.
Gründliche Einarbeitung durch
Marketing-Abt. A 45
Postfach 1104, W-4531 Lotte

Seit über 160 Jahren

Raumkunst

Luze
Raumausstatter
Inh. Rainer Peters

**Gardinen
Teppichboden**
beraten
dekoriieren
polstern
bodenlegen
wandbekleiden

**Studio + Werkstätten
für Heimtextilien**

2418 Ratzeburg · Schmilauer Straße 18
Telefon (0 45 41) 34 67

**WIR LIEFERN ALLE BAUSTOFFE
UND AUCH KIES UND MÖRTEL**

SCHÖNROCK
2419 BERKENTHIN
TEL. 0 45 44 / 12 11

riemer

... frisch eingetroffen ...

**Autos, Autos, Autos, Autos ...
Autos, Autos, Autos, Autos ...**

**rote, blaue, grüne, schwarze ...
weiße, braune, silberne, graue ...**

Kleinwagen, Mittelklasse, Oberklasse

**schnelle, wendige, komfortable ...
hübsche, neue, gebrauchte ...**

**Finanzierung, Leasing, Barkauf,
wir machen Ihnen ein Angebot**

Unsere Herren Röhrs, Havemann,
Krüger, Meyer-Loos und Lange
erwarten Sie.

Gruß aus Mölln

„riemer — echt stark!“

Alle Fahrzeuge haben 1 Jahr
Garantie und 2 Jahre TÜV

riemer
Mölln · Tel. 0 45 42 / 70 71
am Hafen



**Kalte Tage
heiße Preise!**

11.-13. 1.
10.00 - 18.00 Uhr

... und jedem
Besucher gratis
1 heißer Punsch

**Teppiche - Teppichboden - Möbel
Textilien - Heimelektronik**

Informations- und verkaufsausstellung

...man trifft sich im

MAZ Messe- und Ausstellungszentrum
an der B 104 zwischen Sternberg und Güstrow

und täglich für Sie geöffnet
die neuen

Supermarkthallen
Textilien - Drogerie - Leder

Reno, Rossmann, Mini-Mal, Hettlage &
Lampe, extra Mode-Markt usw.

mit Weltstadtauswahl
zu den bekannten Nettopreisen

MAZ-Einkaufspark

an der B 104 zwischen Sternberg und Güstrow

immer zuverlässig!

GEBRAUCHTFAHRZEUGE VON QUAST

14 Tage Umtauschrecht - 1 Jahr VAG-Garantie -
Werterhaltungs-Scheckheft - 2 Jahre TÜV - ASU -
Rückkauf-Garantie - Übergabe-Inspektion -
Versicherung - Finanzierung - Leasing, u.s.w.

**Ständig über 100 Qualitäts-Gebrauchtwagen,
z. B.**

Audi Coupe, 2,2E, Bj 83, Servolenkung, Aluräder, met. **10.980,-**

Citroen AX, 1,3l, Bj 88, metallic, wie neu **11.950,-**

Ford Fiesta »Olex«, Bj 88, 45 PS, weiß **11.990,-**

Audi 80 CL, 1,3l, Bj 85, 4-türig, weiß **12.850,-**

Ford Escort, 1,1l, Bj 86, 4-türig, Schiebedach, metallic **13.680,-**

Opel Senator, 3,0l, Bj 86, ABS, Hängerzug, 5-Gang,
Schiebedach, Zentralverriegelung, Stereo **14.660,-**

Jetta GT, 1,8l, Bj 86, 4-türig, Alu-Räder, viele Extras **16.925,-**

Audi 80, 75 PS, Bj 87, 4-türig, vollverzinkt, 5-Gang,
KAT, Colorglas, Decor, weiß **18.750,-**

Golf CL, Automatik, Bj 5/90, 4-türig, Schiebedach,
Stereo, metallic, US-KAT **21.500,-**

Ford Scorpio, 2,9l, Automatik, Bj 87, ABS, Stereo,
Servolenkung, E-Fenster, Velour, u.s.w. **24.950,-**

+ 20 x Golf, 10 x Audi 80, 5 x Kadett,
5 x Escort, 8 x Passat, Lim. und Variant,
6 x Audi 100 Lim. und Avant, 5 x VW Bus,
u. v. a. m.

Paul Quast GmbH & Co. KG
Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln/Lbg.
Telefon 0 45 42 / 60 28

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL QUAST
AUTOHAUS

Die Woche

Anträge auf Kindergeld

Neubrandenburg. Die Anträge auf Kindergeld können noch bis zum 19. Januar in den Nebenstellen des Arbeitsamtes Neubrandenburg in Altnortow, Anklam, Demmin, Malchin, Neustrelitz, Pasewalk, Strasburg, Röbbel, Ueckermünde und Waren persönlich abgegeben werden. Nach diesem Termin können Anträge nur noch bei der Kindergeldkasse in Kastanienweg 2 persönlich abgegeben beziehungsweise per Post eingesandt werden.

Die Antragsentgegennahme erfolgt in den Nebenstellen des Arbeitsamtes von Montag bis Donnerstag 8 — 12 Uhr und 13 — 16 Uhr, Freitag 8 — 12 Uhr und Samstag (5., 12. und 19. Januar '91) 8 — 12 Uhr. Die Kindergeldkasse in Neubrandenburg hat Sprechzeiten von Montag bis Freitag 8 — 12 Uhr, außerdem Dienstag 13 — 18 Uhr und Samstag (5., 12. und 19. Januar '91) 8 — 12 Uhr.

Jugendamt im Aufbau

Neubrandenburg. Ein Landesjugendamt für Mecklenburg-Vorpommern hat am Mittwoch (2. Januar) in Neubrandenburg die Arbeit aufgenommen. Die Einrichtung, untergebracht in Räumen der ehemaligen Bezirksverwaltung, wird schrittweise ihre Aufgaben auf der Grundlage des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes wahrnehmen. Dazu zählen die Beratung der Jugendämter sowie die Fortbildung von Mitarbeitern in der Jugendhilfe. Darüber hinaus wird das neu geschaffene Amt für Mecklenburg-Vorpommern die Zusammenarbeit zwischen den Jugendämtern und den anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe fördern. Insbesondere bei der Sicherung eines bedarfsgerechten Angebots an Hilfen für Kinder und Jugendliche.

Asylanten in Kasernen

Schwerin. Eine Etage mit 18 Räumen steht den 37 Asylbewerbern im Internatskomplex Schwerin-Lankow zur Verfügung, wenn sie Anfang Januar in der Landeshauptstadt Mecklenburg-Vorpommerns eintreffen. Wie Annette Köppinger, Mitarbeiterin des noch einzusetzenden Ausländerbeauftragten der Stadt, mitteilte, seien die Bedingungen für die Unterbringung akzeptabel. Es fehle allerdings an dringend notwendigen Kochgelegenheiten.

Da die Zahl der Unterzubringenden jeden Monat des kommenden Jahres weiter wachsen wird, müsse man sich Gedanken um neuen Wohnraum machen, erklärte Frau Köppinger. Daher denke ihre Behörde an Armeobjekte, die der zivilen Nutzung übergeben werden.

Bayern bringt Müll

Die Mülldeponie Schönberg ist über 800 Kilometer von Starnberg entfernt. Trotzdem, der Müll soll jetzt per LKW und später auf dem Schienenweg nach Mecklenburg transportiert werden. 300 Mark kostet der Transport einer Tonne bayrischen Abfalls. Dieser soll über fünf Jahre in den hohen Norden gebracht werden. Dort entsorgen die Müllfachleute dann die jährlich anfallenden 35.000 Tonnen Haus- und Gewerbeabfall.

Die miserable Müllsituation in der Landeshauptstadt München zwingt die Bayern zur Ausfuhr. Auf die Münchener Deponie dürfen dieses Jahr nur bis zu 500 Tonnen in der Woche geliefern werden, damit sind die Kapazitäten ausgeschöpft. Längerfristig ist jedoch eine eigene Entsorgung geplant.

Darß-Halbinsel falsch beurteilt

Naturschützer legen Protest ein

Ribnitz-Damgarten. Naturschützer des Kreises Ribnitz-Damgarten bezürten katastrophale Folgen für den Lebensraum seltener Küsten- und Meeresvögel auf und im Umfeld der Ostseehalbinsel Fischland-Darß-Zingst. Die Treuhand habe das Tierzuchtgut Zingst lediglich nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt, meinen ansässige Experten, und erwägen nun den drastischen Abbau der Viehbestände, ohne Landschaftspflegerische Erfordernisse zu beachten. Auch während der jüngsten Kreistagsdebatte erhärteten Abgeordnete unterschiedlicher Fraktionen mehrfach die Befürchtung, daß dann Alpenstrandläufer, Regenpfeifer, Schnepfen und eine Reihe anderer geschützter Vogelarten aussterben, die nur im kurz gehaltenen Salzgrasland brüten. Seit Jahrzehnten treibt das Gut Hunderte Rinder per Prahm über den Zingster Strom zu den Vogelschutzinseln Kirr und Oie im Barther Bodden, die dort in Gemeinshaft mit Tauben, der gefiederten Sommergäste und unter dem Schutz ehrenamtlicher Ornithologen leben und weiden.

turnahe Wälder und Moore ergänzen das Areal, in dem sich neben den seltenen Tierarten auch noch wenig vorkommende interessante Pflanzenarten angesiedelt haben. Durch die Bestände an alten knorrigen Buchen, märchenhaft anzusehenden Erlenbrüchen und herrlich blühender Heide huscht der Fischotter. Über den Wipfeln kreisen Seeadler und Kranich. Im seichten Ufer lauert der Graureiher auf Beute. Entstanden ist die Boddenlandschaft Fischland-Darß-Zingst durch das Vordringen des Meeres vor rund 6.000 Jahren. Sie wurde zum Nationalpark ausgeschrieben, weil sie des Schutzes bedarf. Dabei spielt das Tierzuchtgut mit seinen wissenschaftlich geförderten Zuchtprogrammen interessanter Fleischrinder, die das ganze Jahr im Freien bleiben können, eine unverzichtbare Rolle. Der Förderverein Nationalpark Boddenlandschaft will jetzt versuchen, Gefahren abzuwenden, die durch ungelene Touristenmassen und andere rücksichtslose Wirtschaftsinteressen drohen.

Gaspreise

Ein Kubikmeter Gas kostet seit 1. Januar 59,8 Pfennig plus 14 Prozent Mehrwertsteuer. Damit ist der Preis um mehr als das Dreifache gestiegen. Für den Verbrauch über 800 Kubikmeter werden jedoch bis zum 30. April nur bis zu zehn Pfennig pro Einheit berechnet.

Herbarg gäben for Seelen

Gastfründschaft un Herbarggäben hüren de wüchtigen Tugenden öwerhaupt, de Lücht, de girn tau Faut ümher wannert woiton, wat Gasthüs un Herbargen wiert sünd. Dorüm sünd disse Inrichtungen ja ok in jede gaude Wannerkort indragen. Un in gaude Wannerrührers gifft dat noch Tips doröwer, ob de Gasthüs würklich gastlich sünd. Dor is genau upschräben, wo de Win un dat Äten hier un dor munden dauht un wo sick dat in de Betten slapen lett. Tau un tau schön, wenn ein' denn ganzen Dag ünnerwägens wier un denn ein gaude Herbarg finnen deiht.

Wannern dauht nu nich blot de Minschen, ne, wannern dauht ok de Vagels, de Amphibien un vüle anner Tiersorten. In dat Leed vun denn Müller wannern ok dat Wader un in de Steen un in de Philosophie un in de Religion, dor wannern ok de Seelen. Dor ward vertelt vun dat Seelenwannern. Allens wat läben deiht is

dornah beselt, ok Planten, Blomen un Tiere, un Seel we starwt, denn wannert de Seel wieder un sökt sick ein frisch Herbarg.

Wenn ick nu as sonne Ort Seel up Wannerschaft wier, denn wür ick mi, so as de Wannerrührer dat makt, de Gegend, in de ick ünnerwägens bin, bäten genauer ankieken, wür uppassen, wat dor dacht un schräwen ward. Un wenn ick dormit fardig wier, denn wür ick mi hütigendags as Herbarg woll Poggenbrut in ein Feuchtbiotop, Grassaat in ein Trockenrasengebiet orrer Baukeckern in eine Naturverjüngung utsöken. Dor kunn ick afseihn, dat ünner Lüde dor sin ward, de sick ünner kümmeren, de dorför sorgt, dat ick hegt un pflegt ward, dat de Lüde mi bistahn ward, wenn ick in Not kam.

För sonne Ort Läben ward sick hüt dull insett. Nich blot denn, wenn de Poggen un Gräser un lütten Böm dat Kiemen anfangt, nee ok för dat,

wat hüt Biotop heit, för denn Läbensrum, för de Läbenbedingungen. Dorför, dat ünner naug Drög un Nat dor is, ward väl schräben, dahn, Geld utgäben. Dat kann gor nich mallüren. Un wenn dor einer kamen wür un seggen, dat Biotop ward drög leggt, dat is mine Wisch, doröwer bestimm ick, denn wür ick blot in, mi rinner lachen. Dissen Buern wür schon Mores liht werden.

För ein Minschenläben as Herbarg wür ick mi woll nich entscheiden. Wenn ick dat allens hüren wür in't Fernsehen un läsen in de Zeitungen, wat för Umstände sonn Minschenkind makt, dat dörch sin Läben dat Läben vun de junge Mudder läbenswert un de ganzen Finanzen un de sozialen Verhältnisse dörcheinannerbracht ward, dat sonn lütt Wurm ein richtig Ort vun Störenfried is, för denn Läbensrum nich recht vörhannen un tau schaffen is, dat dat vun disse Ort Würmer all väl

tau väl gifft, nee, denn wür ick mi lewer ünner ein Griepvigel — orrer Korrommei as Seelenherbarg bemühn. Wenn mi denn naher einer wat will, denn hoff ick allens up mine Siet — bit up de poor Jäger un Angler.

Wenn ick mi as Seel mit ein Minschenläben inlaten wür, denn wüßt ick ja gor nich, ob ick ut dat Kiemen öwerhaupt ruter kam, un wenn se mi denn an't Läben wullen, denn stünn mi höchstens noch sonn'n ollen wunderlichen Mann in Rom bi, öwer denn sick de Lüde lustig makt, un denn noch por öwerstahne un verklemmte Hülpstüd hier un dor, de de Teiken vun uns Tied noch nich begräben hebbt. Ne, dat wür ick denn man sin laten.

Nur gaud, dat uns Herrgott sick dat mit Maria un dat Jesuskind all vör tweidusend Johren infallen laten hett. Hüt, mit de soziale Indikation, dor wür dat woll nich mehr klappen.

Karl Bäk

AKTUELL IM

**AUTOHAUS
MÖLLN**

**Unsere
Gebrauchtwagen
haben mehr
als Garantie!**



Fragen Sie uns nach den GARANTIE- & HILFE-Vorteilen, die bei unseren Gebrauchtwagenpreisen natürlich inklusive sind.

Ca. 50 z. T. erstklassige Gebrauchtwagen, vorwiegend Opel-Modelle vom Corsa über den Kadett, Vectra, Omega, Senator, Monza bis zum Calibra zur Auswahl mit der tollen 2-Jahres-Garantie und Schutzbrief.

- 2 Jahre Garantie o. km-Begrenzung
- 2 Jahre TÜV
- Bargeld für ihren „Alten“
- Leichtkauf über die OPEL Kredit Bank
- ständig neue Angebote
- alle werkstattüberholt

Mit dem persönlichen Service
Th. Meyne
GmbH
Grambeker Weg 65, 2410 Mölln, Tel. 0 45 42/42 53

Konsum- Einrichtungshaus

Bad Doberan · Rostocker Straße

TOP-Angebot an:

- Wohnraummöbeln
- Polstermöbeln
- Schlafraummöbeln
- diversen Beimöbeln
- sowie Raumtextilien

zu günstigen Preisen

Unser Service:

Lieferung und Montage
Ihrer Möbel innerhalb von **4 Tagen**

Wir bedienen Sie täglich von
9.00 - 18.30 Uhr und Sa. von 9.00 - 14.00 Uhr

Ein Besuch lohnt sich immer

HESADA
HEIZUNG SANITÄR DACHKLEMPNER

Wir führen für Sie folgende Leistungen aus:

**Heizungs-, Sanitär- und
Gasinstallationen sowie
Dachklempnerarbeiten**

Wir würden uns freuen, Ihre Aufträge ausführen zu können und Ihr Partner zu sein.

2757 Schwerin - Lindenstraße 3 a
Telefon 81 22 07

Der Wagen der Zukunft

SUZUKI

Vertragshändler für Neuwagen

Filiale

in Bad Doberan-Walkenhagen

Wolfgang Wabnitz

2560 Bad Doberan · Walkenhäger Weg · Telefon 29 90

**Energiesparfenster aus Kunststoff –
denn Wärmeschutz
ist Umweltschutz!**



**Die Heizkosten sinken,
das Streichen entfällt,
der Lärm bleibt draußen und
Ihr Haus wird attraktiver**

**Wir fertigen Fenster maßgenau
und fassadengerecht!**

- in allen Größen
- ein- und mehrflügelig
- mit Rolläden
- Schaufenster
- Haus- und Ladentüren
- mit kompletter Montage

Schweriner Fensterbau GmbH

Speicherstraße 4, 2756 Schwerin
Meckl./Vorpommern, Tel. 761

Lug ins Land



Kirchplatz und Kirche

Alte Residenz

Die heiligen drei Könige aus dem Morgenlande sind unterwegs. In Ludwigslust. Voran geht ein Sternenträger. Seit vielen langen Jahren ziehen erstmalig wieder junge Katholiken fein gekleidet zum Drei-Königs-Singen durch das abendliche Provinzstädtchen und klopfen an fremde Türen. Dort, wo ihnen aufgetan wird, verkünden sie ihre Botschaft, singen weihnachtliche Lieder und bitten um kleine Gaben. Diese Gaben sammeln sie für 68 Waisen- bzw. Heimkinder in Indien. So ist eine kleine Prozession von Kindern und Jugendlichen unterwegs, ein altes Ritual neu zu beleben.

Dem Pietisten Herzog Friedrich, auch Friedrich der Fromme genannt, hätte solches Tun sicher Freude und Wohlgefallen bereitet. Und immerhin verdankt der Ort seinen heutigen Namen eben jenem Friedrich dem Frommen. Ursprünglich befand sich hier das kleine mecklenburgische Bauern- und Gutsdorf Klenow, ein ausgesprochen dürftiges Gut, das nach dem 30-jährigen Krieg fast völlig wüst war. Aber Friedrichs Vater, der damalige mecklenburgische Prinz Christian Ludwig, fand hier gar vorzügliche Jagd und ließ prompt neben dem Gutshaus ein zunächst bescheidenes Jagdhaus errichten. Von da an ging's bergauf mit dem Ort.

1754, also zwei Jahre vor dem Tode des inzwischen zum Herzog beförderten Christian Ludwig, verkündete Sohn Friedrich den neuen, klangvollen Namen für das Jagdschloß Klenow samt Dorf drumherum: Ludwigs Lust! Regiert wurde weiterhin in Schwerin, gelebt aber in Ludwigslust,

denn was des Sachsens Augustus- und Moritzburg, des Preußens Sanssouci, des Hannoveraners Herrenhausen — das war des Mecklenburger Herrschers Ludwigslust.

Gebaut wurde als gleich ein Gotteshaus, in einiger Entfernung gegenüber dem Jagdhaus, bald danach wurde das Jagdhaus gegen ein stattliches Schloß ausgetauscht. Beide vis-a-vis. Dazwischen Schloßplatz, Kaskaden, Bassin, Allee und Kirchenplatz. Eine feudale Achse. Wahrscheinlich ist es dieser symmetrischen Konsequenz zuzuschreiben, daß die Kirche nicht wie üblich in West-Ost-Richtung, sondern in Nord-Süd-Ausrichtung steht. Eine überaus bemerkenswerte Tatsache, bedenkt man Friedrichs schon erwähnten Pietismus.

Neuerdings und ebenfalls bemerkenswert, befindet sich inmitten dieses streng konzipierten Ensembles ein „Denkmal für 200 ermordete Antifaschisten aus elf Nationen des KZ Reierhorst“. Bemerkenswert aus zweierlei Gründen: Ein künstlerisch als auch handwerklich schon peinlich mißlungenes Klein-Monument an exponiertem Ort. Löblich gewiß das Anliegen, die so gern und häufig verdrängte eigene Geschichte erneut zu präsentieren. Was eindringlich gemeint war, ist aufdringlich gelungen.

Der Putz bröckelt nicht nur an Schloß und Kirche, auch das erst wenige Jahre alte „Denkmal“ zeigt bereits deutliche Spuren des Zerfalls. Bauwagen und Bauzaun rund um die Kaskaden deuten es immerhin schon an: Es geht langsam aber voran mit den Re-

staurierungsarbeiten auf dem Gelände der alten herzoglichen Residenz. Ein Original-Ludwigslust bringt's auf den Punkt: Der Bauzaun vor den Kaskaden stört weniger, als der gequälte Markt mit Würstchenbude, der jeden Donnerstag hier stattfindet.

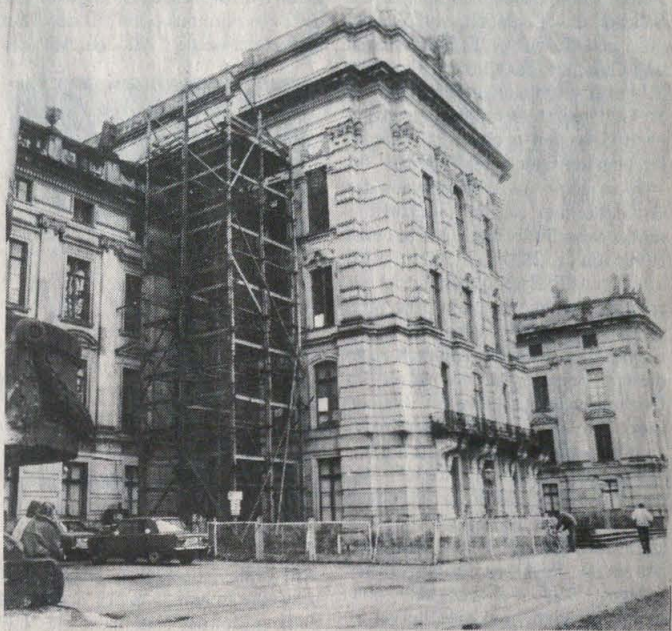
Die wohl schönste Straße Lulu's (so der einheimische Kosename) führt vom Schloßplatz zur Stadt. Rote Backsteinbauten, Kopfsteinpflaster — die Straße lebt von der phantastischen Farbigekeit der Steine. Bisher ist nur ein Haus angeputzt und somit kaputtrenoviert worden. Noch ist hier kein Asphalt entrollt. Bleibt zu hoffen, die Ludwigslust bleiben klug und gestatten dem Liebling Auto nicht, einen Stellenwert einzunehmen, der die Ästhetik der Steine ruiniert.

Wolfram Pilz

LUDWIGSLUST



Zum Drei-Königs-Singen.



Bauarbeiten am Schloß.



Das neue Denkmal



Die Schloßstraße.



Alte Bürgerhäuser.

Alles im Blick

Für den Bau von Schloß Ludwigslust hat Herzog Friedrich große Aufwendungen nicht gescheut. 1772-76 entstand der spätbarocke Dreiflügelbau aus Pirnaer Sandstein nach Entwürfen von Johann Joachim Busch. Die persönliche Handschrift des Herzogs tragen die vierzig überlebensgroßen Figuren auf der Attika:

Personifikationen von Künsten und Wissenschaften. Die Ausführung übernahm der böhmische Bildhauer Rudolph Kaplunger. Herzstück der erhaltenen historischen Raumfolgen ist der Goldene Saal im Mittelbau.

Gegenüber dem Schloß erhebt sich als Blickpunkt die ehemalige Schloßkirche, die Johann Joachim Busch 1765-70 erbaute. Die Kirche besitzt bemerkenswerte Stileigentümlichkeiten: Die Eingangsfront ziert ein monumentaler sechsäugiger Portikus in antikisierendem Stil. Beim Betreten des Innenraums überraschen das imposante Gewölbe und das wahrhaft riesige Altargemälde, das 1772 von Dietrich Findorff begonnen und 1803 von Heinrich Suhrlant vollendet wurde. Hinter dem Bild steht in halber Höhe die Orgel. Ca. 200 Meter südlich der Kirche liegt der 1791 angelegte Friedhof. Charakteristisch sind die Grabkapellen aus Raseneisenerz.

Der Ludwigslust Schloßpark wurde von 1725 bis Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt. Er galt seinerzeit als Wunderwerk der Gartenbaukunst.

Architekt der katholischen St. Helena-Kirche westlich des Schlosses war Johann Heinrich von Seydewitz.

Die Parkanlage steht heute insgesamt unter Schutz und ist aufgrund der Vielzahl verschiedenster Gehölzarten dendrologisch sehr interessant.

Fotos: L. Steiner (4), R. Kunze (2).

Vermischtes

Skilaufen weitab vom Skizirkus

Statt Rummel Natur in Gargellen

Natürlich ist es schön Wintersport zu treiben. Schön und anregend zugleich dort zu sein, wo der Ski-Rummel am größten ist. Aber seien wir mal ehrlich, jeder oder fast jeder Wintersportler träumt von einem kleinen, intimen, hochgelegenen Ort, der Naturerlebnis, sportliche Möglichkeiten mit allen Annehmlichkeiten verbindet. Sicher gibt es einige dieser Orte in der Alpenregion. Einer von ihnen ist mir in sehr guter Erinnerung. Gargellen im Montafon, im österreichischen Vorarlberg.

Das Montafon beginnt in Bludenz und führt über den Talhauptort Schrunz nach Partenen. Dort ist im Winter dann Schluß, denn die Silvretta Hochalpenstraße ist von Dezember bis Mai gesperrt. Von all den Orten des Tals kann man sich die verschiedensten Skigebiete erschließen, z.B. von Schrunz das Hochjoch, von Tschaguns den Galm, von St. Gallenkirch und Gaschurn das Großskigebiet die Silvretta Nova und man kann kurz vor St. Gallenkirch rechts abzweigen und nach Gargellen hochfahren. Gargellen liegt am Ende eines Seitentals ca. 1400 m hoch, und sein fast aus der Ortsmitte zum Skigebiet heraufziehender Sessellift bringt einen auf eine Höhe von ca. 2100 bis 2300 m. Also schon ganz schön schneesicher. Aber es ist nicht nur die Lage von Gargellen, sondern auch der Ort selber, der es mir angetan hat. Es geht gemütlich zu in diesem kleinen Ort, mit seiner im Dorfmittelpunkt stehenden kleinen Barockkirche. Zum Schafberg, also zum Skigebiet, wird man in 2 Sektionen mit dem Sessellift befördert. Auf dem Schafberg selber stehen einige Schlepplifte zur Verfügung, aber man kann auch die verschiedensten Abfahrten zur Talstation des Sesselliftes wählen. Alle Schwierigkeitsgrade sind vorhanden, und eine hervorragende örtliche Skischule weicht den Anfänger in erforderliche Praxis ein. Oben auf dem Schafberg, vom Schafberg-Hüti aus schweift der Blick in die Runde. Hinüber zur Silvretta Nova, zur Madrisa (277m), zum Grenzgebiet der Schweiz dem Rätikon. Ich bin überzeugt, daß gerade Gargellen bedingt durch seine Lage, aber auch dadurch, daß es der Versuchung ein mondäner Skiort zu werden widerstanden hat, ein Juwel der Landschaft des Montafon geblieben ist.

Aber nicht nur des Skivergnügens wegen fahre ich immer wieder gerne ins Montafon. auch die Küche hat es mir angetan. In Gargellen sind zwei Restaurants zu nennen, die mich ins Schwärmen kommen lassen. Da ist einmal das Hotel Madrisa. Das in seinem Altbau gelegene Restaurant, ver-

breitet Atmosphäre und bietet eine überregionale Küche. Das Restaurant des Hotel Heimspitz ist noch ein Tüpfelchen besser, was Ambiente und Küche betrifft. Aber für mich war immer das beste, und ich hoffe es wird auch so bleiben, (in Küche und Atmosphäre unübertroffen) das Restaurant Alt Montafon, auf dem Wege zwischen St. Gallenkirch und Gaschurn. Nicht nur sein prächtiger Patron, sondern auch alles andere stimmt einfach.

In den Restaurants auf der Skipiste dagegen sollte man nach Möglichkeit nur etwas trinken und das ist schon teuer genug.

Reiseinformation:

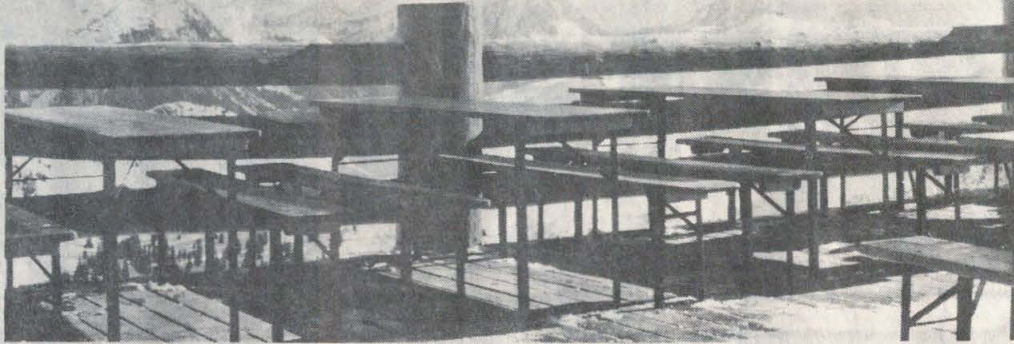
Anreise: Man kann bis Schrunz mit der Bahn fahren, allerdings ist ein häufiges Umsteigen in Kauf zu nehmen. Dann muß die Reise bis Gargellen mit dem Postomnibus oder mit der Taxifahrt gesetzt werden. Mit dem Auto die



A 81 Stuttgart bis Konstanz dann an der schweizerischen Seite des Bodensees entlang (auf der Nationalstraße N 13 bleiben, da sonst Autobahngebühr entrichtet werden muß). Bei Lustenau nach Österreich einfahren und auf der A 14 bis Bludenz. In Bludenz/Ost die A 14 verlassen und die Talstraße Richtung Schrunz weiterfahren, ca. 5 km hinter Schrunz Abzweigung rechts nach Gargellen. Ab hier unbedingt Winterbereifung. Die Straße nach Gargellen wird bei Schneefall zunächst nur durch Schneepflug geräumt.

Unterkunft: Alles ist möglich, vom sehr guten Hotel über einfache Ferienwohnungen mit Selbstverpflegung, auch Frühstückspensionen.

Auskünfte: Verkehrsverein Gargellen, A-6787 Gargellen. Volker Brüggemann



Lichtspiel im Holz.

Foto: Reiner Prinzler

Termine · Termine · Termine

Theater:

9.1., 19.30 Uhr, „Ein Maskenball“, Oper von Verdi, Große Bühne, Greifswald.
9.1., 19.30 Uhr, „Der Kuß der Spinnenfrau“, Theater auf der Hinterbühne, Stralsund.
10.1., 19 Uhr, „Was heißt hier Liebe?“, Ein Spiel um Liebe und Sexualität in und nach der Pubertät, Theater Neustrelitz.
11.1., 20 Uhr, „In Kraug tau'n grünen Hiering“, vorwiegend feuchtes Programm von M. Brümmer, TiK, Schwerin.
12.1., 19.30 Uhr, „Der Kirschgarten“, Komödie von A. Tschechow, Großes Haus, Schwerin.
12.1., 19.30 Uhr, „Wolke in Hosen oder Back in the U.S.S.R.“, Ein Wladimir Majakowski Programm, Kulis, Parchim.
13.1., 16 Uhr, „Ritter Blaubart“, Operette von Jacques Offenbach, Theater Neustrelitz.
13.1., 15.30 Uhr, „Die Schneekönigin“, (letzte Vorstellung), Theater Stralsund.

Konzerte:

10.1., 20 Uhr, Konzert der Gruppe Bap (Eröffnung der Deutschland-Tournee), Halle am Fernsehturm, Schwerin.
15.1., 20 Uhr, „PS im KFZ“, Die Schweriner Rockgruppe „Sharped Bush“ stellt eigene Musik vor, Marienpalais/ehem. „Talinn“, Schwerin.

Ausstellungen:

Noch bis 8.1., Grafik und Plastik von Maroske, Galerie Refugium, Neustrelitz.
Noch bis 13.1., „Leise sagen“, Gemälde des Spätwerkes, (1945-1980), Georg Muhe, Staatliches Museum, Schwerin.
Noch bis 10.2., finnische Grafik, Kunsthalle Rostock.
Disco: 16.1., 19 Uhr, Musikladen-Disc, Jugendtreff, Halle am Fernsehturm, Schwerin.

Kino:

9.1., 20.15 Uhr, „Die Farbe Lila“, Melodram von Steven Spielberg, Kammerkino, Schwerin.
13.1., 20.15 Uhr, „Mein wunderbarer Waschsalon“, Komödie mit sozialkritischen Untertönen, Kammerkino, Schwerin.
16.1., 20.15 Uhr, „Liebe und Anarchie“, Ein Film von Lina Werthmüller, Kammerkino, Schwerin.

Kinder:

14.1., 9.30 Uhr, Spielkiste, mit Michael Ulrich als „Räuber Brummbart“, Halle am Fernsehturm, Schwerin.

Sonstiges:

9.1., Eröffnung des Urania-Cafés, Vorstellung des Urania-Pogrammes, Schwerin.
9.1., 18 Uhr, Verkehrschaos?, Gespräch zur Verkehrsentwicklung, Haus der Urania, Schwerin.
9.1., 19 Uhr, Jugendtreff mit „Fantasy“, Halle am Fernsehturm, Schwerin.
12.1., 10 Uhr, Eröffnung einer Kinder- und Jugendbibliothek, Regionalbibliothek Neubrandenburg.
14.1., 15 Uhr, „Original lustige Volksmusik“, Ein Nachmittag für Senioren, Inter Club (Neustädtisches Palais), Schwerin.

Per Hausboot durch Mecklenburg

Ab Frühjahr 1991 ist es möglich, mit komfortabel ausgestatteten Hausbooten durch die Mecklenburger Seenplatte zu schippern. Dazu werden neuerdings Schiffe angeboten, wie sie in Holland und Frankreich schon seit Jahren verchartert werden: langsam tuckende Hausboote mit nur 60 cm Tiefgang und einer maximalen Höhe von nur 1,55 m, um auch niedrige Brücken in Nebenarmen passieren zu können.

Die Firma Kuhnle aus Stuttgart — der größte Binnen-Vercharterer in der Bundesrepublik — richtet momentan eine entsprechende Charterbasis in Waren an der Müritz ein. Die auf der holländischen Werft Friedland Boating gebauten Schiffe verfügen über eine Ruderpinne auf dem Achterdeck sowie ein Steuerrad im Salon, wodurch die Mecklenburg-Reise auch bei naßkaltem Wetter angetreten werden kann. Zur Standardausrüstung aller Boote gehören Bukh-Schiffsdiesel, Zentralheizung, Naßzelle mit Dusche und WC, Warmwasserversorgung, Pantry mit Kühlschrank und Herd mit Ofen. Große Wasser- und Treibstofftanks gewähren einen weiten Aktionsradius. Dies ist insofern wichtig, da in Mecklenburg die Infrastruktur für den Bootstourismus noch unterentwickelt ist.

Die Charterbasis in Waren liegt am zweitgrößten Binnensee Deutschlands. Am Ostufer der Müritz befindet sich das größte Naturschutzgebiet Mecklenburgs, welches inzwischen zum Müritz-Nationalpark erklärt wurde. Die schiffbar miteinander verbundene Mecklenburger Seenplatte erlaubt auch weitere Charterreisen, beispielsweise in Richtung Süden nach Berlin oder in Richtung Osten bis zum Schweriner See bzw. zur Elbe.

Der Bootstyp „Boorne“ (6 + 2 Personen) kostet je nach Saison zwischen 1480 und 2950 DM pro Woche, der Bootstyp „Kuinder“ (4 Personen) zwischen 1130 und 2250 DM. Ein Binnen-Führerschein (A-Schein) ist erforderlich.

Interessenten wenden sich bitte an die Firma: Kuhnle-Tours, Nagelstr. 4, W-7000 Stuttgart 1. Bodo Müller

Der MA beißt an...

Alt-Schweriner Schankstuben am Schlachtermarkt

Wenn Sie sich durch Schwerins Einkaufsstraßen gekauft haben, vielleicht ein wenig erschöpft den Marktplatz erreichen, dann lassen Sie sich doch einmal in die Schankstuben „verführen“:

Hier gibt es ein Grillrestaurant von relativer Güte. Man wird satt, alles geht recht unverkrampft von Statten. Eine Einbuße mußten wir in Kauf nehmen: Es war kalt, es war nicht die beste Luft.

Über diesem Lokal findet man ein Weinlokal. Hier wird nach dem Motto verfahren: Es war schon immer etwas teurer einen besonderen Geschmack zu haben. Es ist aber doch ein recht respektables Restaurant. Die Speisen sind angenehm vitaminreich. Der Koch wagt sich an Brokkoli und Schoten, immerhin, das ist neu. Die Bedienung ist freundlich. Das Bier floß ein bißchen langsam, war dafür aber auch ein bißchen teurer.

Bewertung:

Küche:

Ambiente:

Bedienung:

Weinstube:

Küche:

Ambiente:

Bedienung:

An unsere Gourmets

Liebe Leser! Seit einiger Zeit ist das MA-Team unterwegs und testet die Restaurants unserer Region. Ergebnis ist die gern gelesene Spalte „Der MA beißt an...“ (siehe rechts). Nun schaffen es die MA-Redakteure nicht immer, sich durch die mecklenburger Küche zu futtern. Deshalb die Bitte an Sie: Wenn Sie irgendwo in der Gegend mal sehr gut gespeist haben oder aber Ihnen das Essen nicht geschmeckt hat, lassen Sie es uns wissen. Geben Sie uns Tips, oder schreiben Sie selbst ein Paar Zeilen auf. Wer weiß, vielleicht laden wir Sie ja dann mal zum Essen ein? Wir wissen schon wo!

Am Freitag + Samstag,
den 11. 01. + 12. 01. 1991

Resteverkauf - Elektromaterial Mölln - gegenüber ZOB DEUTSCHMANN

Grambeker Weg 1 - 2410 Mölln - Am Bahnhof

Kleinanzeigen

Urlaub in Spanien, Sonne, Strand und Meer, Ferienapartements ab 40,- DM von Privat in Marbella/Málaga. Kontakt über Hamburg, Tel. 040/536 22 61.

Verk. Garage. mit E-Anschluß in Wismar Friedhof II. Schriftl. Angeb. an Groepfer, Schwedenstein 20, Wismar O-2400.

Asylrecht ist Menschenrecht, suche Kontakt zu Menschen in Mecklenburg, die sich für Asylsuchende einsetzen. Willi Voß, Wiesenstr. 20, 4500 Osnabrück.

Hamburger Familie mit Tochter (33/32/6) würde gerne ein nettes Ehepaar mit Kind aus Schwerin oder nähere Umgebung kennenlernen. Weyer, Liebtargredder 21, 2000 Hamburg 74.

Suche guterhaltenen Lada, 1300/1500. Zuschriften bitte mit Angabe von Baujahr und verbl. Preis an K. Köpcke, BgM-Dahse-Str. 28, 2600 Güstrow.

Biete 3 2/2 Zi.-Whg. in sehr gutem Zustand mit Gas-Hzg., Bad, Garage, Nebengelaß, in ruhiger Lage, nahe Paulskirche; Suche 5-R- oder 4-R-Whg. Altbau, Tel. 86 31 33.

Verkaufe Ledergarnitur von Markenhersteller. Guter Zustand, in braunem Velourleder. Preis VHB. Tel. W-04 51/47 40 33.

Wertvolle Bücher, Graphik und Autographen — Wir kaufen oder versteigern für Sie! Jeschke und Richter GmbH, Winterfeldstr. 51, 1 Berlin 30.

PKW-Anhänger-Holzkasten, 80 m lang-Drehfederung, Gas-Zentralheizungskessel, 18000 kcal/h — ungebraucht zu verkaufen! Willi Koslowski, Gartenweg 32, 2564 Kröppeln, Tel. 493.

Suche 1-Raum-Whg. in Schwerin. Zuschriften an: Karsten Fitzer, Straße der Freundschaft 5, O-2712 Crivitz.

Neoprene Trocken Tauchanzug 8 mm dick Offshore Taucher maßgeschneidert, Farbwahl in und Auslaßventilschlauch, besuchen Sie uns! Power Marine Diving, Wentorferstraße 69, 2050 Hamburg 80, Tel. 040/721 78 56.

Gewerberäume zu mieten, pachten oder zu kaufen! Renovierungs- oder ausbaubedürftig im Raum Zaretin oder Hagenow. Heinz Kosubek, 2000 Hamburg 74, Billstedter Hauptstr. 73, Tel. 040/731 36 87.

Holt juch fuchtig, Herzlichen Gruß an alle Freunde und Verwandten für 1991, Jürgen Pieplow, Wedel-Holstein. Schriew mal eins. Jürgen Pieplow, Hafenstr. 15 a, W-2000 Wedel (Holstein).

Schriftsteller (42), sucht nette Reisespartnerin für Indien-Nepal, die nicht nur auf meinen Lotteriegewinn scharf ist. Dieter Kretlow, Oranienstr. 113, 1 Berlin 61.

Verkaufe Kinder-Sportkarre (Buggy von der Fa. Herlag), Gestell, Winterfußsack, Sommerfußsack, Sonnenschirmchen, Korb, Netz, alles passend, sehr gut erhalten in der Farbe „Pink-rosé“, und Metallgitterbettchen in hellblau lackiert, mit passendem Himmel und Matratze beides zusammen für 200,- DM, P. Reese, Passatweg 12, W-2407 Bad Schwartau, Tel. 04 51/20 88 06.

Heizungs- u. Sanitärmaterial mit Berechn. — Heizkörper — Röhren — Bäder und Tankanlage — Duschkabine — Schornst. — Sanierung — Haustechnik, 2420 Eutin, P. 107.

Was hier nicht steht, steht in der taz.

taz, die tageszeitung.

Neu- und Gebrauchtwagen von Daimler-Benz, Ford, Opel und VW-Audi

Gebrauchtwagen, nicht älter als 1 1/2 Jahre

WO?

Rostocker Str. 28 an der F 105

Bad Doberan Peter Sennholt, Tel. 22 20

40 von 200 verfügbaren Fahrzeugen sind bei mir

VW Golf
VW Jetta
Daimler Benz
zum
Weihnachts-
vorzugspreis

